



# Die Provinz Posen

als Schauplatz des siebenjährigen Krieges.

Von

**Dr. Franz Schwarz**

Hilfsarbeiter am Königl. Staats-Archiv zu Posen.

---

(Sonder-Abdruck aus der „Zeitschrift der Historischen Gesellschaft  
für die Provinz Posen“ Bd. V Heft 3.)

---

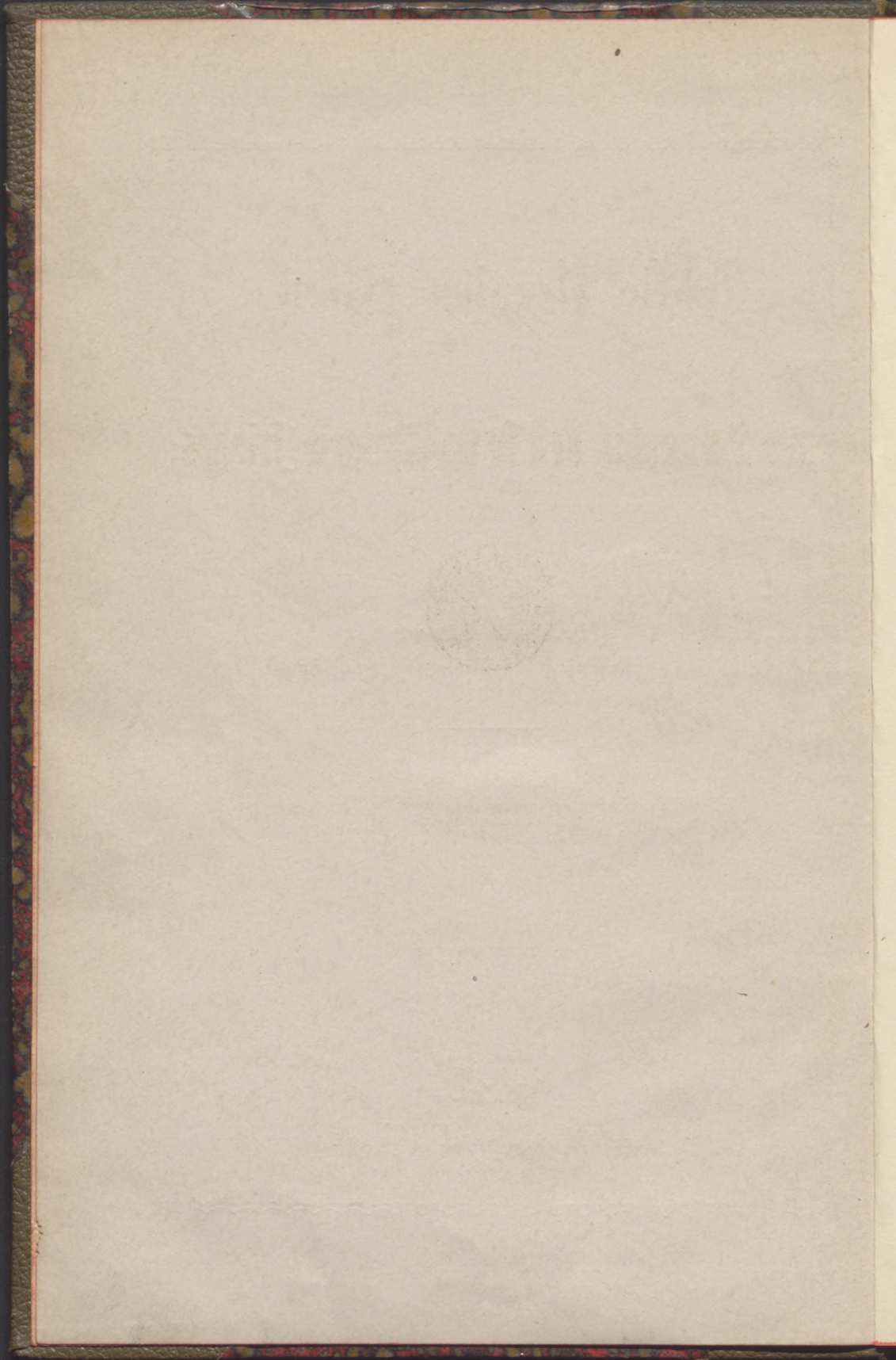
**Posen.**

Eigenthum der Gesellschaft.

Vertrieb durch Joseph Solowicz.

1890.















# Die Provinz Posen

## als Schauplatz des siebenjährigen Krieges.

Von

**Dr. Franz Schwarz**

Hilfsarbeiter am Königl. Staats-Archiv zu Posen.

---

(Sonder-Abdruck aus der „Zeitschrift der Historischen Gesellschaft  
für die Provinz Posen“ Bd. V Heft 3.)

---

**Posen.**

Eigenthum der Gesellschaft.  
Vertrieb durch Joseph Solowicz.  
1890.



Die Provinz Posen

als Hauptort des lebendigen Fortschritts

Dr. Franz Schöner

Druck von E. Schmädicke in Posen.



K 181/47

Posen.  
Verlag von E. Schmädicke.  
1890.





Die gänzliche Ohnmacht, in der sich das polnische Reich in dem letzten Jahrhundert seiner Selbständigkeit befand, wird vielleicht durch Nichts besser charakterisirt, als durch die geradezu schmäbliche Rolle, die dieses Land den ganzen Verlauf des siebenjährigen Krieges über gespielt hat. Daß die Polen sich nicht bereit finden ließen, für ihren erwählten Herrscher, den sächsischen Kurfürsten Friedrich August, der gleich zu Anfang des Krieges von König Friedrich II. aus seinen Erblanden verjagt worden war, zu den Waffen zu greifen, mag bei der gänzlichen Verschiedenheit ihrer beiderseitigen Interessen den Kenner der damaligen Verhältnisse nicht weiter befremden. Als nun aber bald darauf der Krieg zwischen Rußland und Preußen zum Ausbruch kam, mußte sich jeder einsichtige polnische Politiker, falls es deren überhaupt gab, von Anfang an sagen, daß man, um das Land nicht zum Spielball für die Willkür beider kriegerischer Parteien zu machen, sich entweder vollkommen der einen von ihnen hätte anschließen, oder aber unter Beobachtung strengster Neutralität unter Aufbietung aller Kräfte, zur Noth mit Waffengewalt beiden Theilen das Betreten des polnischen Gebietes hätte verwehren müssen. Da keins von beiden geschah, kamen schließlich Preußen

Anm. Ein Verzeichniß der benutzten Quellen und Hilfsmittel mit Angabe der für die Anführung gebrauchten Abkürzungen befindet sich am Schlusse der Abhandlung.



und Russen ins Land, beide angeblich als Freunde, thatsächlich aber schaltend und waltend, ganz wie es ihnen gefiel.

Den Beginn machten, wie dies sich aus der Lage der Dinge von selbst ergab, die Russen, die, ohne durch Polen zu marschiren, ja überhaupt die preußischen Grenzen garnicht hätten erreichen können, während andererseits die Preußen, so gut wie ganz auf eine Vertheidigungsstellung beschränkt, sich erst allmählich eben durch jenes Vordringen ihrer Feinde gezwungen sahen, ihrerseits durch gelegentliche Vorstöße nach Polen hinein wenigstens einigermaßen die Vortheile auszugleichen, die sich die Russen durch die völlige strategische Besetzung dieses Landes verschafft hatten. Wir wollen hier, ehe wir zu den Einzelheiten übergehen, darauf hinweisen, daß von Anfang an beide Parteien nach der Sitte der damaligen Zeit durch Veröffentlichung von Manifesten und Patenten, durch eine diplomatisch-journalistische Aktion bestrebt gewesen sind, die öffentliche Meinung in Polen für sich zu gewinnen, so der russische Großkanzler Bestuschew durch sein Schreiben „an den Primas, die Senatoren und die übrigen Mitglieder der Republik Polen“ d. d. Petersburg 12. November 1756,<sup>1)</sup> so der preußische König durch seine gleichzeitigen „Betrachtungen über das von der Republik Polen bei gegenwärtigen Zeitläuften zu haltende Betragen“<sup>2)</sup> und durch die offiziellen Erklärungen seines diplomatischen Vertreters in

<sup>1)</sup> Danziger Beiträge Bd. I, S. 682—687. Bestuschew rechtfertigt den Einmarsch der Russen unter Hinweis auf das Bündniß derselben mit dem Könige von Polen, der von König Friedrich gewaltsam aus seinen Erblanden vertrieben worden sei. Vergl. auch das gleichzeitige Manifest des Oberbefehlshabers der gegen Preußen marschirenden russischen Armee, Feldmarschalls Grafen Apragin, in den Danziger Beiträgen Bd. III, S. 11—13 und Heldengeschichte Bd. IV, S. 417.

<sup>2)</sup> *Considérations sur la conduite de la République de Pologne par rapport aux conjonctures présentes.* Abgedruckt französisch bei Hertzberg vol. I, pag. 265—273, dasselbe deutsch: Danziger Beiträge Bd. I, S. 687—693. In demselben wird — unter Hinweis darauf, daß die Mißhelligkeiten zwischen dem Könige von Preußen und dem Kurfürsten von Sachsen die Republik Polen in keiner Weise berührten, daß die Verbindung zwischen diesem Reiche und dem sächsischen Hause nur eine ganz oberflächliche und vergängliche sei, daß dagegen Preußen und Polen durch ein ewiges Bündniß (den Wehlauer Vertrag von 1657) und durch gänzliche Interessengemeinschaft verbunden seien — die sichere Erwartung ausgesprochen, daß die



Warschau bei dem Kronfeldherren.<sup>1)</sup> Wir werden gelegentlich noch auf weitere derartige Veröffentlichungen zurückzukommen haben, wenn wir es uns auch versagen müssen, die große Zahl derselben ohne Ausnahme im Einzelnen hier zu besprechen.<sup>2)</sup>

Es wird nun im Folgenden nicht so sehr unsere Aufgabe sein, die Anwesenheit der Russen im polnischen Reiche zu schildern, es würde dies auch bei dem Mangel guter und leidlich vollständiger Quellen gerade über diese Verhältnisse auf große Schwierigkeiten stoßen; wir wollen vielmehr darauf hin unsere Aufmerksamkeit richten, in wie weit eben durch diese Anwesenheit der Russen der preussische König nun seinerseits gezwungen wurde, Truppenabtheilungen nach Polen hinein zu entsenden, wie also dadurch Theile des polnischen Reiches wirklich Schauplatz kriegerischer Operationen, Schauplatz von Kämpfen geworden sind. Daß für solche Operationen, die ja alle nur von kürzerer Dauer waren, eigentlich ausschließlich das zunächst an die Neumark und Schlessien stoßende Großpolen, d. h. etwa gerade unsere heutige Provinz Posen, in Betracht kommen mußte, liegt auf der Hand. Das gewählte Thema: „Die Provinz Posen als Schauplatz des sieben-

Polen den Russen, als Feinden der Krone Preußen, den Durchzug wehren würden.

<sup>1)</sup> Danziger Beiträge Bd. I, S. 693. König Friedrich ließ auch hier erklären: er erwarte sicher, daß man nicht zulassen werde, daß die Russen ihren Weg durch Polen nähmen, „weil sonder Zweifel dadurch der Krieg in Polen ebenfalls ausbrechen müsse.“ Ferner ersucht der König darin — es hat diese Forderung in Anbetracht der gänzlich zerrütteten polnischen Verhältnisse schon mehr einen satyrischen Beigeschmack — unter Hinweis auf den bereits erwähnten Wehlauer Vertrag: „da sich die Republik in besagtem Traktate verpflichtet hätte, die Brandenburgischen Lande zu beschützen und im benötigten Falle 4000 Mann Hülfsvölker zu stellen . . . diese Corps in Bereitschaft zu halten.“ — Ueber die weitere Entwicklung dieses Kampfes mit der Feder vergl. sodann die abermalige preussische Erklärung bei dem Kron-Groß-Feldherrn und die beiden Circularschreiben des neuen russischen Kanzlers Woronzow an die polnischen Magnaten und Minister. (Danziger Beiträge Bd. V, S. 157—166.)

<sup>2)</sup> Ueber die großen politischen Parteien im damaligen Polen, auf deren Beeinflussung ja alle diese Patente berechnet waren, über die Stellung jener zu einander und zum Auslande vergl. in erster Linie: Koepell, Polen um die Mitte des 18. Jahrhunderts. S. 82 ff.



jährigen Krieges“ ist also nicht etwa willkürlich aus provinziellen Rücksichten bestimmt, sondern umfaßt thatsächlich Alles, was überhaupt von den Zügen preußischer Truppen nach Polen und von Zusammenstößen dieser und der russischen Truppen auf polnischem Gebiete irgend erwähnenswerth sein könnte.

Der erste Feldzug des siebenjährigen Krieges, in dem die Russen weiter in Polen vordrangen, war der von 1758. Der Feldzug 1757 hatte sich bekanntlich fast ausschließlich in Ostpreußen abgespielt: Die Russen waren von Kurland aus kommend in Ostpreußen eingedrungen, hatten bei Großjägerndorf einen Pyrrhus-sieg erfochten, nur um dann wieder nach Kurland zurückzugehen.

Erst nachdem im Jahre 1758 König Friedrich, um in der Zersplitterung seiner Kräfte nicht Alles zu verlieren, sich gezwungen gesehen hatte, den Generalfeldmarschall von Lehwaldt mit allen seinen Streitkräften näher an sich zu ziehen und so Ostpreußen gänzlich aufzugeben, nachdem die Russen diese Provinz vollkommen als Eigenthum in Besitz genommen hatten, begannen sie ihre Heere von Westpreußen aus durch Polen nicht nur nach Pommern, sondern auch bis an die Grenzen der Neumark und Schlesiens vorzuschieben, und, um hierfür die nöthigen Stützpunkte zu haben, alsbald die ganze Westhälfte Polens strategisch zu besetzen; sei es nun in der Absicht, in das Herz der preußischen Monarchie vorzudringen, um König Friedrich in seiner Hauptstadt selbst den Frieden diktiren zu können, sei es, daß man von einer Vereinigung mit den Oesterreichern und einer Entscheidungsschlacht auf schlesischem Boden die endgiltige Demüthigung des Preußenkönigs erhoffte. Zum Glück für König Friedrich, zum Unglück für die Russen aber machte der Winter immer wieder einen Strich durch die angefangene Rechnung. Die Russen waren für das Beziehen der Winterquartiere immer wieder auf die Anlehnung an die festen Plätze angewiesen, in denen sich ihre großen Magazine befanden. Diese lagen aber ausschließlich an der unteren Weichsel, denn von den südlicher gelegenen Städten konnte selbst Posen im günstigsten Falle nur eben zu einem größeren Zwischenmagazin für die Operationen des Sommers eingerichtet werden. Solange es den Russen also nicht gelang, sich durch die Eroberung von



Kolberg, Küstrin oder Glogau in den Preussischen Landen selbst festzusetzen, und das war bis Ende 1761, wo Kolberg ihnen anheim fiel, nicht der Fall, mußte eben jeder Feldzug, einer wie der andere, mit absoluter Nothwendigkeit so verlaufen, wie er thatsächlich verlaufen ist. Ehe die Russen nämlich von ihren Winterquartieren in der Gegend von Marienwerder und Elbing, meist beständig mit den Preußen scharmützirend an der pommerischen Grenze herunter in der Richtung auf Frankfurt bis an die schlesische Grenze vordrangen, war bei ihren schwerfälligen Bewegungen regelmäßig der Monat Juli herangekommen. Stets in erster Linie darauf bedacht, ihrer Armee die erforderlichen Lebensmittel zu verschaffen, konnten sie nicht viel an große militärische Unternehmungen denken. Und da sie aus Mangel an hinlänglichem Unterhalt an keinem Orte lange bleiben konnten, um etwas von Wichtigkeit auszuführen, so waren sie, aller ihrer Siege ungeachtet, doch allemal gezwungen, das Land schon im Monat Oktober zu räumen und auf ihre Magazine an der Niederweichsel zurückzugehen. Daher liefen alle Operationen der russischen Hauptarmee in den Jahren 1758, 1759, 1760, 1761 auf weiter nichts hinaus, als von der Weichsel durch das Posensche nach der Neumark und Schlesien zu marschiren, sich dort herumzuschlagen, das Land zu verwüsten und zuletzt sich wieder an die Weichsel zurückzuziehen.<sup>1)</sup> Um stets ihre Rückzugslinie zu decken und andererseits ihren Operationen überall den nöthigen Rückhalt zu geben, mußte es naturgemäß in dem Bestreben der Russen liegen, nicht nur für den Sommer etwa das ganze Gebiet der heutigen Provinzen Westpreußen und Posen mit einem ganzen Netze von kleinen Magazinen zu überziehen und durch eine große Zahl kleinerer Detachements strategisch besetzt zu halten, sondern diese Maßregeln, so gut es eben gehen wollte, auch für den Winter aufrecht zu erhalten.<sup>2)</sup> Die natürliche Folge war, daß die Preußen diesen Bestrebungen der Russen in jeder Weise Abbruch zu thun suchten, sei es, daß sie sich ausschließlich

<sup>1)</sup> Vgl. über diese Verhältnisse besonders Tempelhof Bd. I, S. 23 f.

<sup>2)</sup> Wie sich die Russen vollkommen häuslich in Polen einrichteten, wie sie von den polnischen Behörden thatsächlich alles erzwangen, was ihnen eben beliebte, davon vielleicht bei Gelegenheit im einzelnen ein weiteres.



darauf beschränkten, in kleinen Abtheilungen über vereinzelte Magazine herzufallen und dieselben zu vernichten, sei es, daß mit ihren Zügen auch außerdem noch die Absicht verbunden war, zu Beginn des Feldzuges den noch getrennt marschirenden russischen Heersäulen entgegenzugehen und eine oder die andere von ihnen einzeln zu schlagen, oder andererseits zum Schlusse des Feldzuges den sich zurückziehenden Feinden möglichst großen Schaden zuzufügen, jedenfalls aber den Russen den Aufenthalt in diesen Gegenden so unleidlich wie möglich zu machen.

Allerdings haben nun auch noch während des Feldzuges 1758, abgesehen von einer oder der anderen kleinen Patrouille oder Rekognoscirung der Garnison von Driesen, oder von der Mitte August bei Landsberg stehenden preussischen Ostarmee unter Dohna, preussische Truppen in größerer Zahl das polnische Gebiet gar nicht berührt.<sup>1)</sup> Die russische Haupt-Armee war am 1. Juli im Lager bei Posen eingetroffen, diese Stadt nach sang- und klanglosem Abzuge der polnischen Besatzung<sup>2)</sup> nun ihrerseits mit Garnison besetzend, und hatte sich am 11. Juli von dort aus auf Küstrin zu in Bewegung gesetzt. Der preussische General Dohna, der erst vor Kurzem mit seinem Armeekorps aus Vorpommern herbeigeeilt war, hatte den Feind auf preussischem Gebiete erwarten wollen, hielt sich aber doch nicht für stark genug, den Russen allein energisch entgegenzutreten, so daß diese ungehindert Küstrin bombardirten. Nach dem Siege König Friedrichs bei Zorndorf gingen dann die Feinde bald wieder nach Polen und weiterhin an die Weichsel zurück, diesmal nicht über Posen, sondern ihren Weg durch Pommern nehmend, ohne daß man sie preussischerseits noch allzusehr auf ihrem Rückzuge belästigt hätte.

### 1759.

Das nächste Jahr sollte dagegen um so mehr preussische Truppen nach Polen führen. Den Anfang machten kleinere

<sup>1)</sup> Ueber einige derartige kleine Streifereien vergl. die „Geschichte des Freiregiments von Hordt“. (Sammlung u. ged. Nachr. Bd. V, S. 141—146.)

<sup>2)</sup> Dieselbe bestand nach Lukaszewicz Bd. II, S. 298 aus dem polnischen Garde-Infanterie-Regiment und zog in aller Stille nach Krakau ab.



Streifzüge von Norden her, welche von den in Hinterpommern gegen die Kosaken stationirten preussischen Detachements ausgingen. Besonders zeichnete sich hier der Oberst von Gersdorf vom Husarenregiment von Malachowski aus, welcher im Februar bezw. März in dem Städtchen Krone ein kleines feindliches Magazin verdarb und den Russen 80 Tonnen Branntwein fortnahm, und ebenso in Preussisch-Friedland ein Magazin von Mehl, Graupen, Grütze und Gerste im Werthe von 15 000 Rubeln vernichtete.<sup>1)</sup>

[Zug des Generals von Wopersnow, 24. Februar bis 12. März.]<sup>2)</sup> Den ersten größeren Zug aber in das polnische Gebiet unternahm um ebendieselbe Zeit der General von Wopersnow von Schlesien aus. Um nämlich dem zu erwartenden Vorrücken der Russen durch Zerstörung ihrer großen an der Warthe

<sup>1)</sup> Ueber diese kleinen Züge Gersdorfs vergl. Danziger Beiträge Bd. VIII, S. 188 und 190; Heldengeschichte Bd. V, S. 828 f. u. 832. Bei „Krone“ handelt es sich vermuthlich um das der preussischen Grenze näher gelegene Deutsch-Krone. Darüber, daß diese kleinen Vorstöße der Preußen hier mit dem Zuge Wopersnows gewissermaßen hätten Hand in Hand gehen sollen, vergl. Sulicki, der siebenjährige Krieg u. s. w. S. 209. — Nach dem Bericht der Heldengeschichte (V, 828) wäre damals ein von Gersdorf abgeschicktes Husarenkommando sogar bis Posen vorgeedrungen, um dort den russischen Brigadier von Essen aufzuheben; derselbe sei jedoch krank gewesen und daher gegen Ausstellung einer schriftlichen Versicherung, sich jederzeit als Kriegsgefangener zu stellen, zurückgelassen, sein Adjutant aber mitgenommen worden. Der Bericht in den Danziger Beiträgen (VIII, 187) enthält genau dasselbe, nur heißt es dort, daß Essen sich „in Polen“ aufgehalten habe. Diese letztere Wendung dürfte wohl die richtigere sein. Die erstere, in Anbetracht der großen Entfernung und des doch immerhin geringen Objectes für einen solchen Streifzug an sich unwahrscheinlich, wird durch keine andere Quelle, am wenigsten durch eine Posener Lokalquelle bestätigt; sie wird einfach auf einem Schreib- bezw. Druckfehler beruhen.

<sup>2)</sup> Vergl. die betr. Stellen der Truppen-Tagebücher in der Sammlung ungedruckter Nachrichten Bd. IV, S. 237 und 562, Bd. V, S. 175; und in der Bellona Stück XVII, S. 143f. Ferner die preussischen und russischen Berichte in den Danziger Beiträgen Bd. VII, S. 350, Bd. VIII, S. 17—19, 98 f. und 188 f. Sowie endlich Frédéric, Oeuvres Vol. V, p. 11 f.; Heldengeschichte Bd. V, S. 829—832; Tempelhof Bd. III, S. 16 f.; Regow Bd. II, S. 60—64; Archenholz S. 126 f.; Generalstabswerk Bd. III, S. 32 f. Ueber die Persönlichkeit



gelegenen Magazine, die zur Zeit fast ganz ohne Bedeckung waren, Hindernisse in den Weg zu legen, daneben aber auch den Fürsten Sulkowski auf Reisen wegen seiner öffentlichen und thatkräftigen Unterstützung, die er den Russen zu Theil werden ließ,<sup>1)</sup> zu bestrafen, sandte König Friedrich noch im Februar 1759 ein Korps von etwa 5000 Mann<sup>2)</sup> unter dem erwähnten General nach Polen.

Nachdem schon am 23. Februar die Avantgarde in das polnische Gebiet vorgeschoben war, überschritt Woperznow selbst am 24. die Oder bei Glogau und rückte noch an demselben Tage über

des Generalmajors und General-Adjutanten von Woperznow, eines der fähigsten Offiziere der damaligen preußischen Armee und besonderen Vertrauten des Königs, welcher am 23. Juli 1759 bei Kay fiel, vergl. die seinem Andenken gewidmeten Worte in dem offiziellen Bericht über diese Schlacht („unser größter Verlust besteht in dem Tode des würdigen Generalmajors von Woperznow“ u. s. w.) in den Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen 1759 Nr. 90.

<sup>1)</sup> Alexander Joseph, Fürst Sulkowski, einst Minister und Günstling Augusts III., lebte seit 1738 auf Schloß Reisen in seiner Grafschaft Lissa, hielt sich eine eigene kleine Militärmacht, und bethätigte seinen Haß gegen König Friedrich II. dadurch, daß er auf eigene Faust sowohl selbst weiter gegen die Preußen rüstete, als auch für die Russen Truppen warb, Magazine anlegte, und ihnen so auch schon 1758 aus freien Stücken Getreide bis Driesen und Landsberg hatte nachführen lassen. Da gutwillige Vorstellungen preußischerseits bei ihm ohne Erfolg geblieben, wurde jetzt schließlich einmal Gewalt gebraucht. — Ueber Sulkowski selbst, sein Leben in Reisen und die Verwaltung seiner großen Güter vergl. eine polnische Stimme: Moszczyński, Pamiętnik S. 29 ff. Daß übrigens Sulkowski sich eigenes Militär hielt, darf bei den damaligen polnischen Verhältnissen nicht allzu sehr befremden; ebenjowenig wie das uns von Moszczyński (S. 33) bezugte Bestehen einer eigenen kleinen Kadettenschule in Reisen. War es doch eigentlich selbstverständlich, daß jeder der großen polnischen „Herren“, wo immer er öffentlich auftrat, von einem sehr bedeutenden Gefolge begleitet wurde. Man vergleiche nur die anschaulichen Schilderungen der Reichs- und Landtage, der Tribunale und anderen Versammlungen, wo es ja selten ohne Händel abging, bei Koepell in seiner Schrift: Polen um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

<sup>2)</sup> Die Angaben über die Stärke des preußischen Detachements schwanken in den verschiedenen Berichten. Das Generalstabswerk (III, 32) spricht von 5 Bataillonen, 10 Eskadrons Kürassieren und Dragonern, 50 Husaren und 12 Geschützen, ebenda finden sich aber auch die Angaben des sogenannten Gaudy'schen Journals: 6 Bataillone, 25 Eskadrons, 3500 Mann Infanterie, 1500 Pferde und 12 Geschütze, und dasselbe giebt auch die



Fraustadt nach Lissa und Keisen, wo zunächst einmal der Fürst Sulkowski aufgehoben wurde. Man schickte ihn unter entsprechender Bedeckung nach Glogau, seine 15 kleinen Geschütze und sein sonstiges Kriegsmaterial wurden mit Beschlag belegt und ebenfalls nach Schlessien zurückgesandt, seine Truppen aber einfach unter die preussischen Regimenter gesteckt.<sup>1)</sup> Dann ging der Marsch weiter über Kofsen und Stenschevo nach Posen, wo man am 28. Februar anlangte. Dort ward vor Allem das bedeutende Magazin von Grund aus zerstört, von der Judenschaft, welche für die Zusammenbringung dieses Magazins die Lieferungen gehabt hatte, „wegen ihrer unzeitigen Dienstfertigkeit“ zur Strafe eine recht erhebliche Brandschatzung erhoben<sup>2)</sup> und endlich am 4. März der

Heldengeschichte (V, 829). Tempelhof (III, 16) nennt 5 Bataillone und 25 Eskadrons mit Namen: die Grenadier-Bataillone Kleist und Karlowitz, je ein Bataillon Markgraf Karl- und Bornstädt-Infanterie, 1 Freibataillon Salomon, je 500 Husaren von Zieten und Puttkamer (50 ist Druckfehler, wie seine andere Zählung sofort ergibt), und endlich je 5 Schwadronen Normann- und Platen-Drägoner und Bredow-Kürassiere; damit decken sich sonst genau die Angaben in der Bellona (XVII, 143), nur daß dort von je 2 Bataillonen Markgraf Karl und Bornstädt die Rede ist. — Die Schwierigkeit einer genauen Angabe liegt wohl darin, daß die Zusammenziehung des Detachements nur so kurze Zeit bestand, und daß die Uebersichtlichkeit noch durch die Absendung kleiner seitlicher Streifparteien erschwert wurde.

<sup>1)</sup> Der russische Bericht (Danziger Beiträge Bd. VII, S. 350) spricht von: fürstlicher Leibgarde, Grenadiers und Chevaulegers; der Zahl nach erwähnt die Sammlung ungedruckter Nachrichten (V, 175) 200, das Generalstabswerk (III, 32) 100, und die Bellona (XVII, 143) 93 Mann. Allerdings sprechen die letzteren beiden Nachrichten auch nur von einer „Leibgarde“, während die Zahl 200 allgemein auf die Sulkowskische „Miliz“ geht; sie dürfte demnach vielleicht die richtige sein. Die Ober- und Unteroffiziere wurden übrigens von den Preußen losgelassen und nur die Gemeinen eingestellt.

<sup>2)</sup> Nach den Danziger Beiträgen (VIII, 99) wurden 2676 Dukaten gefordert, nämlich die Summe, welche die Juden selbst für ihre Lieferungen erhalten hatten. Da sie nun diesen ganzen Posten nicht hätten zahlen können, hätten die Preußen zunächst nur 2000 Dukaten erhalten und zur Sicherheit für die ganze Summe 14 der reichsten Juden als Geiseln mit sich fortgeführt. Aehnlich andere Nachrichten. — Lukaszewicz (II, 298) dagegen spricht auf Grund einer Notiz in der mir bisher leider nicht zugänglichen handschriftlichen Bernhardiner-Chronik nur von 1300



Rückmarsch nach Glogau angetreten. Wo man, sei es auf dem Hin- oder Rückwege, Rekruten für die Regimenter bekommen konnte, hatte man jede Gelegenheit benutzt, dieselben anzuwerben.

Noch vor dem Abmarsch des Hauptkorps aus Posen war am 2. März der Oberst von Platen mit seinem Dragonerregiment nach Norden zu abgesandt worden, um die kleinen russischen Magazine längs der Warthe in Obersitzko, Bronke, Pinne, Birnbaum und Kähme zu zerstören, was auch ohne Schwierigkeiten zur Ausführung gelangte; der Oberst nahm darauf seinen Rückzug über Meseritz.<sup>1)</sup>

Einige andere kleinere Streifereien sind weniger bemerkenswerth. Nur der Haupttrupp der ganzen Expedition unter Wopersnow selbst wurde übrigens schließlich noch bei seinem Abzuge von den russischen leichten Truppen, die unter Führung des Obersten Dalke herbeigeeilt waren, belästigt; doch kam der Verlust einiger Husaren der Nachhut gegenüber dem fast vollkommenen Gelingen des ganzen Zuges garnicht in Betracht. Nachdem auf dem Rückzuge die Sulkowskischen Domänen noch etwas gebrandschatzt worden waren, befanden sich am 12. März alle Truppentheile wieder in Glogau und am folgenden Tage kehrten sie wieder in ihre früheren Quartiere zurück.

Die Gesammtsumme des von Wopersnow den Russen zugefügten Schadens war so bedeutend, daß nach einer Mindestrechnung von den zerstörten Vorräthen 50 000 Mann drei Monate lang

Dufaten. Perles (Geschichte der Juden in Polen), der die jüdischen Gemeindebücher sonst in sehr zuverlässiger und fleißiger Weise benutzt hat, weiß aus diesen über die ganze Sache nichts zu erzählen und zitiert (S. 105) auch nur Lukaszewicz. Da die Angaben dieses Gewährsmannes keineswegs immer so durchaus verlässlich sind, wird vielleicht auch hier die Angabe der Danziger Beiträge mehr Glauben verdienen. — Wir wollen hier gleich bemerken, daß sich über die mehrfache Anwesenheit der Preußen wie der Russen in der Stadt Posen und darüber, was diese Stadt von beiden Seiten zu erdulden gehabt hat, nicht uninteressantes Material im städtischen Archiv vorfindet; die Schilderung dieser speziellen Verhältnisse soll einer späteren Darstellung vorbehalten bleiben.

<sup>1)</sup> Vergl. darüber: Bellona Stück XVII, S. 144; Danziger Beiträge Bd. VIII, S. 189; Heldengeschichte Bd. V, S. 831; Tempelhof Bd. III, S. 17.



hätten verpflegt werden können.<sup>1)</sup> Wollten die Russen jetzt vorrücken, so mußten sie alle diese Magazine erst wieder neu anlegen, und darüber konnte wieder die beste Zeit für ihre Operationen vorübergehen.

Wir haben noch nachzutragen, daß unmittelbar nach dem Einmarsche der preussischen Truppen in Polen ein denselben rechtfertigendes Manifest verbreitet worden war. Dasselbe, in lateinischer Sprache abgefaßt,<sup>2)</sup> enthält die bündigsten Versicherungen der vollkommensten Freundschaft des Königs von Preußen gegen die Republik Polen: nur das Gebot der Nothwehr habe ihn zu solch einem Schritte veranlaßt, da er sonst den Russen gegenüber beinahe wehrlos sei. Dies Manifest, ebenso wie das bald darauf veröffentlichte über die Hinwegführung des Fürsten Sulkowski,<sup>3)</sup> verfehlte denn auch seine Wirkung nicht, trotz aller gegentheiligen Hezereien der sächsischen Partei. Während des ganzen Zuges blieb alles in Polen ruhig, nicht nur weil die zahlreichen Feinde des gefangenen Fürsten diesem seine Strafe von Herzen gönnten, nicht nur, weil dem polnischen Bauern die schönen blanken Thympe<sup>4)</sup>, die er von den Preußen für seine Produkte erhielt, sehr willkommen waren, sondern auch weil man in den weitesten leitenden Kreisen der Republik Polen das Verfahren der Preußen für durchaus recht und billig hielt. Der beste Beweis hierfür war der, daß, als später der junge polnische Fürst Lubomirski sich einfallen ließ, auf eigene Faust mit einer Bande von etwa 80 Mann, wahrscheinlich auch seinen „Haustruppen“, an der schlesisch-polni-

<sup>1)</sup> Bellona Stück XVII, S. 144, und Reşow Bd. II, S. 63.

<sup>2)</sup> Abgedruckt bei Reşow Bd. II, S. 61 f.; in deutscher Uebersetzung: Danziger Beiträge Bd. VII, S. 530, und Heldengeschichte Bd. V, S. 830 f.; es datirte aus Breslau vom 2. März 1759.

<sup>3)</sup> Vergl. Danziger Beiträge Bd. VII, S. 532, und Heldengeschichte Bd. V, S. 831.

<sup>4)</sup> Diese leichten Thympe, fünf gleich einem Thaler, waren eigens für diesen Zug „erst kürzlich zu Breslau ausgeprägt worden, und das nach Polen bestimmte Korps empfing sie als Löhnung, um alle Bedürfnisse mit baarem Gelde zu bezahlen. Das wenige Silber, womit sie dem Anscheine nach prangten, gab ihnen ein äußerst empfehlendes Ansehen; der innere Werth aber richtete sich nach dem damals angenommenen, sehr geringen Münzfuße.“ (Reşow Bd. II, S. 63 Anm.)



schen Grenze zu plündern und das geraubte Vieh an die Russen zu verkaufen, der Krongroßfeldherr Branicki aus eigenem Antriebe eine Abtheilung der Kronarmee absandte, welche die Freibeuter bei dem Kloster Czestochau aufhob, den Anführer gefangen setzte, alle seine Anhänger aber ohne weiteres aufknüpfte.<sup>1)</sup>

Es ist nun natürlich, daß der Zug des Generals von Wopersnow nur auf eine gewisse Zeit von Erfolg sein konnte.<sup>2)</sup> Hatten die Russen auf die Nachricht von seinem Einmarsch ins Posensche in der Besorgniß, der König selbst werde sie an der Weichsel aufsuchen, begonnen, ihre Armee bei Marienwerder zusammenzuziehen, so setzten sie sich nun nach dem Rückmarsch Wopersnows aus Polen alsbald in Bewegung, passirten in der letzten Hälfte des Monats April die Weichsel und begannen zunächst die zerstörten Magazine längs der Warthe wiederherzustellen.

Theils um diese Vorräthe abermals zu zerstören, theils aber um die russische Hauptarmee so lange durch Demonstrationen aufzuhalten, bis der uns bereits bekannte, jetzt wieder gegen die Schweden kommandirende General Dohna, durch Detachements von der Armee des Prinzen Heinrich verstärkt, Zeit gewönne, sich den Russen entgegenzustellen, empfing nun der General von Wopersnow inzwischen vom Könige zum zweiten Male den Auftrag, 4200 Mann Infanterie und 2200 Pferde bei Breslau unter seinem Befehl zu vereinigen und mit diesem Detachement nach Polen aufzubrechen.<sup>3)</sup> Wopersnow befand sich am 18. Mai bereits in Gubrau, im Begriff, abermals über Fraustadt auf Posen zu marschiren, als das unerwartete Erscheinen des österreichischen Generals Wehla in der Oberlausitz, in der Gegend von Spremberg, den König veranlaßte, Wopersnow hierhin abzurufen mit dem Befehl, diesem österreichischen Detachement den Weg nach Böhmen abzuschneiden. So ging dieser General denn statt nach Polen nach Sagan zurück, so blieben die neuen russischen Magazine

1) Reşow Bd. II, S. 63 f.

2) Der König meint später selbst (Oeuvres Vol. V, p. 12), daß er doch wohl etwas zu früh unternommen worden sei.

3) Bellona Stück XVII, S. 33 f. Vergl. auch Generalstabswerk Bd. III, S. 49, und Reşow Bd. II, S. 78.



zunächst unbelästigt und die Russen gewannen zugleich Zeit, ihre Armee ungestört von der Weichsel aus in Bewegung zu setzen.

[Zug des Generals Grafen zu Dohna, 23. Juni bis 20. Juli.]<sup>1)</sup> Als dann aber die Bewegungen der russischen Armee gegen die Mark bezw. Schlesien inzwischen immer bedrohlicher zu werden anfangen, erhielt endlich Graf Dohna den Befehl, nur etwa 5000 Mann unter dem General von Kleist in Pommern zurückzulassen, selbst aber sobald als möglich mit seiner ganzen übrigen Armee den Russen nach Polen hinein entgegen zu gehen. Der König hoffte, daß es dem General gelingen würde, die russischen Kolonnen während des Marsches einzeln zu schlagen.<sup>2)</sup> Dohna war gerade damals krankheits halber von der Armee gegangen und befand sich zur Zeit in Berlin, an seiner Stelle führte Ge-

<sup>1)</sup> Vergl. hierzu das „Journal der Dohna'schen Armee in Polen“, die Auszüge aus „Gandys handschriftlichem Tagebuch“ und den Briefwechsel zwischen dem Könige einerseits und Dohna und Wopersnow andererseits, alles abgedruckt in den Beilagen zu der Schrift: „Das Armee-Kommando“ u. s. w. S. 85–93, S. 99–110 und S. 68–82. Ferner die Stellen in den Truppen-Tagebüchern in der Sammlung ungedruckter Nachrichten Bd. I, S. 492–495, Bd. IV, S. 457 f., Bd. V, S. 178–182; und in der Bellona Stück XI, S. 60–76. Sodann die beiderseitigen Berichte in den Danziger Beiträgen Bd. VIII, S. 119–136 und S. 194–199. Und endlich: Frédéric, Oeuvres Vol. V, p. 13–15; Heldengeschichte Bd. V, S. 835–852; Tempelhof Bd. III, S. 96–100 und 144–150; Rehow Bd. II, S. 79 f. und 82–86; Archenholz S. 130; Bevern S. 84; Generalstabswerk Bd. III, S. 49–57. Ueber den Zug im Ganzen vergl. auch noch die eigenen Ausführungen des ungenannten Verfassers der im Wesentlichen der Vertheidigung Dohnas gewidmeten Schrift: „Das Armee-Kommando des Generalleutenants Grafen zu Dohna“, der auch eine übersichtliche Karte des ganzen Zuges beigegeben ist.

<sup>2)</sup> Vergl. über die Absichten des Königs seine Briefe an Dohna vom 7., 17., 20., 21., 24. und 27. Juni und vom 2. Juli. („Armee-Kommando“ S. 68–72). — Wie sicher der König auf einen glücklichen Erfolg dieser Unternehmung rechnete, zeigen am besten seine eigenen Worte in einem Briefe an General Fouqué vom 29. Juni: „son opération me paraît infaillible“ (Recueil de lettres de S. M. le Roi de Pr., 200), und ferner auch die Angaben de Catt's in seinen Tagebüchern (herausgegeben von Koser in Bd. 22 der Publikationen aus den Preussischen Staatsarchiven, Leipzig 1884) S. 387 und in seinen Memoiren (ebenda) S. 238.



neral von Manteuffel die Truppen aus Vorpommern fort und war bereits am 26. Mai in Stargard angekommen. Am 4. Juni kam General Dohna wieder zur Armee, zog die nach Hinterpommern detachirt gewesenen kleineren Abtheilungen an sich, rückte am 9. Juni nach Soldin und befand sich endlich am 12. Juni an der Warthe bei Landsberg mit 18 Bataillonen Infanterie, 2 Freibataillonen und 28 Eskadrons, zusammen 17—18000 Mann stark.<sup>1)</sup> Hier ward zunächst Halt gemacht, um die vom Könige zugesagten Verstärkungen, die der General Hülsen aus Sachsen heranzuführen sollte, abzuwarten. Nur einige Kavallerie-Patrouillen streiften auf polnisches Gebiet hinüber.

Bereits am 9. Juni hatte sich bei der Dohna'schen Armee der Generalmajor von Wopersnow eingefunden, derselbe thatkräftige Offizier, den wir schon vorhin kennen gelernt haben. Er kam auf besonderen Befehl und mit besonderen Instruktionen des Königs, um Dohna mit Rath und That beizustehen und überhaupt auf die ganze Unternehmung dem Wunsche des Königs gemäß einzuwirken.<sup>2)</sup> Es vergingen nun zehn lange Tage, bis Hülsen sich mit seinen Truppen der polnischen Grenze näherte; endlich am 23. Juni verließ Dohna das Lager von Landsberg,

<sup>1)</sup> Es waren dies die 4 Grenadier-Bataillone Neffe, Lossow, Petersdorf, Kremzow, je 2 Bataillone der Infanterieregimenter Alt-Bevern, Lehwald, Dohna, Ranitz, Diericke, Gablenz und Treskow, 2 Bataillone des Freiregiments Hordt, 10 Schwadronen Dragoner von Schorlemer, 5 Schwadronen Dragoner von Alt-Platen, 7 Schwadronen Malachowski- und 6 Schwadronen Ruesch-Husaren. Vergl. Tempelhof Bd. III, S. 39 und 96. — Tempelhof spricht sodann (III, 97) zwar von 30 Schwadronen und nach ihm das Generalstabswerk (III, 50); doch kann dies nur ein Flüchtigkeitfehler sein. Dohna hatte in Pommern im Ganzen 35 Schwadronen; davon blieben 5 von Plettenberg-Drögoner und 2 Eskadrons Husaren mit Kleist zurück (Tempelhof III, 96), so daß Dohna selbst nur noch 28 zur Verfügung standen.

<sup>2)</sup> Die königliche Instruktion und die Mittheilung dieser an Dohna scheint nicht mehr erhalten. Das Verhältniß zwischen Dohna und Wopersnow charakterisiren am besten die Worte Dohnas in seinem Bericht an den König d. d. Landsberg 14. Juni: „Da nach Ew. Königl. Maj. Ordre dasjenige, so der Generalmajor von Wopersnow jaget, angesehen werden soll, als wenn es in Höchstbero Namen geschähe, so“ u. s. w. Vergl. „Armee-Commando“ S. 72.



und am folgenden Tage erfolgte, bereits auf polnischem Gebiet, bei Schwerin a. d. W. die Vereinigung beider preussischen Korps. Da Hülsen 10 Bataillone und 32 Eskadrons,<sup>1)</sup> zusammen etwa 10 000 Mann, mit sich brachte, war dadurch die Stärke der Dohnaschen Armee auf etwa 28 000 Mann angewachsen.

Der König hatte gewünscht, daß Dohna seinen Marsch gerade auf Thorn nehmen sollte, um die marschirenden feindlichen Kolonnen in ihrer Vereinzlung anzufallen; und es hat den Anschein, daß außerdem noch eine größere Aktion preussischerseits gleichzeitig von Süden her beabsichtigt worden sei. Wir erfahren, daß der Husaren-Major von Reizenstein den Auftrag erhielt, bevor er sich zur Dohnaschen Armee begäbe, einen Vorstoß auf Kosten zu machen, daß das Garnison-Regiment von Sydow von Schlesien aus nach Fraustadt als Garnison gelegt wurde,<sup>2)</sup> und daß König

<sup>1)</sup> Die von Hülsen mitgebrachten Truppentheile waren nach Bevern (S. 84) je 2 Bataillone der Infanterieregimenter Lestwitz, Goltz und Puttkamer, 3 Bataillone des Infanterieregiments Anhalt-Bernburg und 1 Grenadierbataillon Bornstädt; dazu je 5 Eskadrons der Kürassierregimenter Prinz Friedrich, Horn, Spaen und Schlabrendorf und 10 Eskadrons Husaren von Puttkamer, außerdem „einige“ Eskadrons von Bieten-Husaren, wie es scheint zwei. — Tempelhof (III, 97) und nach ihm das Generalstabswerk (III, 51) sprechen nur von 22 Eskadrons im Ganzen, dies ist augenscheinlich ein Versehen, denn die Anwesenheit der von ihnen bei dieser Zählung (20 Eskadrons Kürassiere und 2 Eskadrons Husaren) übersehenen 10 Eskadrons Puttkamer-Husaren wird von ihnen selbst später mehrfach bezeugt; erst dadurch wird auch die angegebene Zahl 10 000 für die gesammten Hülsen'schen Truppen erreicht. — Ueber die Theilnahme der einzelnen Truppentheile an diesem Zuge vergl. übrigens die offizielle „Ordre de bataille der Preußen zur Schlacht bei Kay“ (Generalstabswerk Bd. III, Beilage III), in welcher Schlacht die ganze Armee, abgesehen vielleicht von einigen wenigen Husaren der Wedell'schen Eskorte, die hinzugekommen sein mochten, noch genau dieselbe Zusammensetzung hatte, wie auf dem Zuge nach Polen. Ob die „einige“ Eskadrons Bieten-Husaren thatsächlich damals schon zur Armee gekommen sind, oder ob damit die später unter dem Major von Reizenstein eintreffenden (s. unten S. 19) gemeint sein sollen, mag dahingestellt bleiben. In Betr. der von Bevern (S. 84) ebenfalls genannten 2 Bataillone des Garnison-Regiments (Jung-)Sydow s. gleich weiter unten.

<sup>2)</sup> Bellona Stück XI, S. 64 f. Der König spricht („Armee-Kommando“ S. 70) davon, Reizenstein sollte schon am 25. auf Pinne marschiren können; dennoch stieß der Major thatsächlich erst am 30. Juni zur



Friedrich für den Fall, daß inzwischen in Schlesiens alles gut ginge, von dort aus über Glogau die Detachirung einiger weiterer Kavallerie-Regimenter und einiger Bataillone ins Auge gefaßt hatte.<sup>1)</sup> Dies letztere unterblieb nun allerdings, und so war Dohna auf sich allein angewiesen. Ob aber nun die Zeit für seinen Zug, nachdem er so lange auf Hülsen und dessen Truppen gewartet, thatsächlich noch günstig war, muß füglich dahingestellt bleiben. Während sich nämlich jetzt die Preußen zu beiden Seiten der Warthe — Wopersnow mit der Avantgarde auf dem südlichen, Dohna mit dem Gros auf dem nördlichen Ufer — in Marsch setzten und auf den engen und grundlosen Sandwegen nur Schritt für Schritt vorwärts kamen, machten gleichzeitig auch die Russen alle Anstrengungen, um die preussischen Absichten zu durchkreuzen und ihre ganze Armee, noch ehe Dohna herankommen könnte, in der Gegend von Posen zu konzentriren.

Schon als die Preußen am 27. Juni in Birnbaum, die Avantgarde in Zirke, ankamen, ging die Nachricht ein, daß in Posen, wo sich bisher nur die feindliche Avantgarde und das sogen. neue Korps befunden hatten, bereits am 24. auch schon die sogen. zweite Division eingetroffen sei, daß sich damit also etwa bereits zwei Drittel der ganzen russischen Armee, annähernd 40000 Mann, dort vereinigt hätten. Dennoch sollte, den Weisungen des Königs gemäß, nichts unversucht bleiben, und so marschirte die ganze Armee weiter und kam am 28. Juni bis Zirke, am 29. bis Bronke.

General Wopersnow, der sich stets bei der Avantgarde befand, hatte inzwischen am 28. das linke Wartheufer verlassen und sich auf Filehne gewandt, um 10000 Russen, die sich angeblich noch dort befinden sollten, abzuschneiden; er mußte unverrichteter Sache

Dohna'schen Armee, als diese sich bereits in Bronke befand. („Armee-Kommando“ S. 86.) Nach dem russischen Bericht (Danziger Beiträge Bd. VIII, S. 119) wären die Preußen erst am 14. Juni alten Stils, also nach sonstiger Rechnung am 25. Juni, nach Fraustadt gerückt. (Der russische Bericht giebt natürlich durchweg die Daten im alten Stils; wir haben dieselben in der Folge der Einfachheit halber, unter Beobachtung der eiltägigen Differenz, in solche neuen Stils übertragen).

<sup>1)</sup> „Armee-Kommando“ S. 70.



umkehren, da dies russische Detachement — es waren thatsächlich nur 3000 Kosaken unter dem Obersten Krasnotschkow — inzwischen wohlbehalten bei Obersitzko angekommen war.

Wopersnow rückte daher am 29. in der alten Richtung weiter mit der Avantgarde bis Stobniza und am 30. bis Dbornik, während der General von Manteuffel zu seiner Unterstützung mit 8 Bataillonen bis Stobniza vorgeschoben wurde. In Dbornik und einigen umliegenden Mühlen sowie in Rogasen, wohin auch gleich eine Streifpartei abgeschickt wurde, fielen den Preußen nicht unbedeutende Getreidevorräthe<sup>1)</sup> in die Hände.

Am 30. Juni traf Major von Reizenstein mit 500 Husaren vom Regiment von Zieten über Meseritz und Zirke bei der Armee ein und ging zur Avantgarde ab.<sup>2)</sup> Am 1. Juli setzte darauf die Armee selbst ihren Weg bis Stobniza und am 2. Juli bis Dbornik fort, wo dann, die Stadt Dbornik unmittelbar vor der Front, ein Lager bezogen wurde; das Hauptquartier befand sich in Romanowo. Die Avantgarde unter Wopersnow lagerte sich bei Murowana-Goslin, hinter den Defileen von Msciszewo und Klein-Goslin (Goslinka), nur etwa zwei Meilen von Posen entfernt.

Die Preußen hofften in dieser Stellung zwischen Murowana-Goslin und Dbornik eine Entscheidung herbeiführen zu können; standen sie doch jetzt auf der direkten Verbindung der russischen Armee mit Thorn und der Weichsel, und schien es doch andererseits auch ausgeschlossen, daß die Russen irgend etwas gegen die Mark und Schlesien unternehmen konnten, so lange Dohna als beständige Gefahr für Posen und das dortige Hauptmagazin bei Dbornik blieb. Es hing augenscheinlich alles davon ab, wie lange die Preußen hier aushalten würden; und so ward denn der Oberst Hordt beauftragt, die Bäckerei, die Feldapotheke, das Lazareth und einen größeren Provianttrain von Driesen aus zur Armee schaffen zu lassen. Was man erhofft hatte, geschah aber nicht. Die russische Armee unter Soltzkow, welche, nachdem bereits am 29. Juni auch

<sup>1)</sup> Nach den Danziger Beiträgen (Bd. VIII, S. 195) in Rogasen allein 3720 Scheffel Roggen und 3940 Scheffel Gerste.

<sup>2)</sup> Vergl. oben S. 17. Ob Reizenstein thatsächlich in Kosten gewesen war, wie der König gewünscht hatte, haben wir leider nicht ermitteln können.



noch die erste Division von Schneidemühl aus herangekommen war, sich vollkommen in und um Posen zusammenzogen und sich dort fest verschanzt hatte, blieb ihrerseits abwartend, ohne sich in irgend ein Gefecht einzulassen. Nur die Kosaken streiften rings um die preußische Armee.

Inzwischen hatte Dohna am 3. Juli auf die Nachricht seiner Spione, daß der größte Theil der russischen Bagage und des Lebensmitteltrains bei der Vorstadt von Posen auf der Ostseite der Warthe aufgefahren sei, den General von Wopersnow mit der Avantgarde beauftragt, über Dwinösk auf Posen vorzugehen: er sollte versuchen, sich der feindlichen Borräthe zu bemächtigen, um sie zu verbrennen, vor allem aber auch überhaupt einmal genaue Nachricht von der russischen Armee einzuziehen. Um den Feind zu täuschen, hatte Dohna gleichzeitig bei Dbornik Brücken über die Warthe schlagen und eine Brückenschanze zu deren Deckung aufwerfen lassen, und der General von Kaniz mußte mit 8 Bataillonen über den Fluß gehen, um diese zu besetzen.<sup>1)</sup>

Als Wopersnow, der früh morgens 2 Uhr, unter Zurücklassung einer kleinen Abtheilung zur Deckung der erwähnten Defileen, mit der übrigen Avantgarde<sup>2)</sup> bei Dwinösk anlangte, hatte der russische General Panin, der dort mit einer größeren Truppenabtheilung<sup>3)</sup> stationirt gewesen war, dasselbe bereits geräumt. Nur seine Reiterei ließ sich mit den Preußen in ein Gefecht ein, zog sich aber nach einem kleinen Scharmügel, bei welchem die Geschütze der preußischen Vorhut auch noch mit eingriffen konnten,

<sup>1)</sup> Die Reste dieser Schanze sind noch heute auf dem linken Wartheufer, der Stadt Dbornik gerade gegenüber, deutlich zu erkennen.

<sup>2)</sup> Die ganze Avantgarde bestand nach dem Journal der Dohna'schen Armee („Armee-Kommando“ S. 87) aus je 2 Bataillonen der Regimenter Kaniz, Goltz und Gablenz, den Dragonern von Schorlemer und Platen und den Husaren von Puttkamer und Malachowski, davon wäre zurückgeblieben bei den Defileen nur 1 Bataillon Gablenz. Nach den Danziger Beiträgen (VIII, 195) haben bei diesem Vorstoß auf Posen theilgenommen ebenfalls: 5 Bataillone Infanterie, aber nur 3 Regimenter Kavallerie.

<sup>3)</sup> Panin hat nach den Danziger Beiträgen (VIII, 195) mit sich gehabt: 4 Infanterieregimenter, 2 Kavallerieregimenter und 2000 Kosaken.



und welches beiden Theilen einige Todte und Verwundete kostete,<sup>1)</sup> auf Posen zurück. Als Wopersnow nun aber — es war inzwischen 6 Uhr Morgens geworden — bis auf einen Kanonenschuß an Posen herangerückt war,<sup>2)</sup> zeigte sich, daß die Nachrichten über eine Wagenburg und ein leicht angreifbares bewegliches Magazin unrichtig gewesen seien. Hingegen war die Vorstadt mit einer guten Verschanzung umgeben und diese stark vom Feinde besetzt. Die ganze russische Armee war unter Waffen und es defilirten aus der Stadt immer noch mehr Truppen auf das rechte Ufer der Warthe nach dem Punkt, den sich die Preußen für ihren Angriff ausersuchen zu haben schienen. So blieb dann dem General von Wopersnow, nachdem er die feindliche Armee genügend refog-

<sup>1)</sup> Nach dem einen preußischen Bericht („Armee-Kommando“ S. 87) hätten die Russen hierbei auch 2 Offiziere und 15 Mann an Gefangenen verloren; nach einem anderen preußischen Bericht (Danziger Beiträge Bd. VIII, S. 196) wären es im Ganzen nur 11 Gefangene gewesen. — Der russische Bericht (Danziger Beiträge Bd. VIII, S. 119 ff.) registriert mit einer gewissen Behaglichkeit für diese ganze Zeit täglich die Zahl der bei der russischen Armee angekommenen preußischen Deserteure, schweigt aber wohlweislich über die Zahl seiner eigenen täglich zu den Preußen übergegangenen „Bermißten.“ Selbst wenn die gegebenen Zahlen richtig sind, wäre aber das Verhältniß — sechs bis acht Desertirte täglich auf 28000 Mann — noch in keiner Weise ein außerordentliches zu nennen; erst als dann später die Preußen einige Tage kein Brot mehr hatten, stieg die Summe der Deserteure auf eine Bedenken erregende Höhe, am 14. Juli auf 28 und am 15. Juli sogar auf 96 Mann, für welche Zeit denn auch Gaudy („Armee-Kommando“ S. 105) eine „starke Desertion“ ausdrücklich bezeugt. Immerhin werden aber Zahlenangaben bei der allgemeinen Verlogenheit damaliger Kriegsberichte gerade in diesem Punkte mit der allergrößten Vorsicht aufzunehmen sein.

<sup>2)</sup> Nach Lukaszewicz (II, 298) wären die Preußen bis Czernonaf gekommen; dies wird etwa richtig sein. Wir dürfen aber bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt lassen, daß dieser Schriftsteller bei der Schilderung dieses preußischen Vorstoßes auf Posen einige Verwirrung anrichtet, trotzdem er Lloyd-Tempelhof eingesehen haben will: Er verlegt die ganze Unternehmung auf den ersten Juli und nennt als Führer der Preußen anstatt Wopersnow den General v. d. Goltz, dessen Infanterieregiment (Nr. 24 der Rangliste von 1806) sich ja allerdings auch bei der Avantgarde befand. Da mir die von Lukaszewicz an derselben Stelle auch zitierte Berngardiner-Chronik nicht zugänglich war, konnte ich nicht entscheiden, ob hier eine Flüchtigkeit des ersteren oder ein Irrthum der letzteren vorliegt.



nosciert hatte, nichts anderes übrig, als wieder in seine alte Stellung bei Murowana-Goslin zurückzukehren, wo er dann auch noch an demselben Tage wieder anlangte, ohne vom Feinde auf seinem Rückzuge irgendwie behelligt zu werden.

Den nächsten Tag, den 4. Juli, blieben nun beide Parteien ruhig in ihrem Lager stehen, und bei den Preußen kam die Bäckerei von Driesen aus zur Armee. Schon jetzt wurde es klar, daß man von Seiten der Russen richtiger gerechnet hatte, als von Seiten der Preußen, daß nämlich die preußische Armee sich unmöglich lange in dieser Gegend würde halten können und zwar einzig und allein schon aus Mangel an Lebensmitteln.<sup>1)</sup> Bei der Schnelligkeit, mit der die Dohna'sche Armee hatte zusammengestellt werden müssen, war dieselbe nicht in ganz hinreichender Weise mit Proviantfuhrwerk ausgestattet worden, ebensowenig war es möglich gewesen, durch entsprechende kleine Zwischenmagazine die Zufuhr in dieser Weise genügend zu sichern. So lange man nun die Lebensmittel für Menschen und Pferde auf dem Wasserwege aus Stettin und Küstrin mit Rähnen hatte heranschaffen können, war alles gut gegangen, jetzt aber, wo der niedrige Wasserstand dies weiterhin unmöglich machte, konnten ernstere Verlegenheiten nicht ausbleiben, wenn es nicht etwa gelang, aus dem Lande selbst den nöthigen Bedarf heranzuschaffen. Dies aber sollte auf große Schwierigkeiten stoßen.

Wir müssen hier einschalten, daß Dohna, ebenso wie derzeit im Februar desselben Jahres Wopersnow, bei seinem Einmarsche in Polen dieses sein Vorgehen gegen das neutrale Land durch die Veröffentlichung von Manifesten zu rechtfertigen gesucht hatte,<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Vergl. über dies und das Folgende u. A. den Bericht Dohnas vom 6. Juli. („Armee-Kommando“ S. 74.)

<sup>2)</sup> Abgedruckt deutsch in den Danziger Beiträgen Bd. VII, S. 584—589 und der Heldengeschichte Bd. V, S. 835—839. — Es sind 2 Patente mit dem Datum vom 17. und vom 22. Juni, beide unterzeichnet von Dohna selbst, und nicht, wie das für den Zug Wopersnows veröffentlichte, vom Könige. Bekannt gemacht wurden dieselben (nach den Danziger Beiträgen) durch die preußischen Vortruppen aller Orten in lateinischer und polnischer Sprache. In dem einen versichert Dohna der Republik Polen im Namen des Königs ungestörte Freundschaft, erklärt seinen Einmarsch mit der Nothwendigkeit, dadurch den Einfällen der Russen in preußisches



daß aber dieselben wegen der darin enthaltenen Forderungen — Lieferung großer Mengen Getreide und Fourage gegen Bezahlung mit der Androhung: man werde sonst wie die Russen fouragiren müssen — eine wenig günstige Aufnahme gefunden, ja theilweise geradezu eine Mißstimmung auch bei sonst freundschaftlich Gesinnten hervorgerufen hatten, welche noch mehr zu schützen die russische Partei auf das eifrigste bestrebt war.<sup>1)</sup> Die Folge war jedenfalls die, daß die Stimmung im Lande den Preußen gegenüber diesmal viel mehr eine feindliche war; klagt doch auch Dohna in seinen Berichten an den König, daß es in dem wüsten Lande zwischen

Gebiet zuzukommen, verlangt aber gleichzeitig im Hinweis darauf, daß man der Preußen feindlichen Macht dasselbe eingeräumt habe, „von sämtlichen Herren von Adel, Eigenthümern und Magisträten der Städte der Gegenden vorlängs der preussischen Grenzen bis hinter Posen,“ daß sie „jedes Orts ansehnliche Vorräthe von Lebensmitteln, Getreide und Fourage auf eine Armee von einigen 40000 Mann des forderksamsten zusammenbringen lassen“, wogegen er ihnen sofortige baare Bezahlung zusichert. Würde dieser Aufforderung aber nicht Folge geleistet, so würde man sich gezwungen sehen, in derselben Weise wie die Russen zu fouragiren. In dem anderen Patente, in welchem die Polen gleichzeitig zum Abfangen etwaiger preussischer Deserteure, andererseits aber selbst zur Annahme preussischer Kriegsdienste aufgefordert werden, ersucht er „die Herren Magnaten, Bischöfe, Prälaten, Aebte, Klöster, adeliche Herrschaften, Magisträte und sämtliche Eingeseffene der Republik, auf der Route nach Posen und weiter,“ „nach Stand und Würden“ zum Zeichen „nachbarlicher Freundschaft“ „entweder in Person oder durch Abgeordnete, des baldigsten und annoch in dieser Woche, im Hauptquartier sich einzufinden, um daselbst mit dem kommandirenden General und dem Preussischen Feld-Krieges-Commissariat das Erforderliche wegen Lieferung des Rauchs und Hartfutters, und Zufuhr der Lebensmittel, zur Subsistence der Armee, gegen Bezahlung abzumachen.“

<sup>1)</sup> Vergl. das Ausschreiben des Fürst-Primas von Polen und die Antwort des russisch-kaiserlichen Hofes auf die preussischen Erklärungen, diese vom 9. Juli 1759; beide abgedruckt: Danziger Beiträge Bd. VIII, S. 31—37, und Heldengeschichte Bd. V, S. 842—847. — Im Anschlusse hieran vergl. sodann von weiteren ähnlichen Veröffentlichungen: die polnische Gegenschrift gegen die oben (S. 4) erwähnten preussischen „Betrachtungen“ (in deutscher Uebersetzung abgedruckt: Danziger Beiträge Bd. IX, S. 291—300), ferner aus dem nächstfolgenden Winter das polnische Promemoria an den preussischen Gesandtschafts-Sekretär Benoit vom 18. März 1760 und die preussische Antwort darauf vom 27. März desselben Jahres (Danziger Beiträge Bd. X, S. 139—141 bezw. S. 624—629 und Heldengeschichte Bd. VI, S. 149—151 bezw. S. 151—155).



Sümpfen, Seen und Wäldern bei dem gänzlichen Mangel an richtigen Karten und bei der „Bosheit“ der Einwohner schwer falle, sich genügend zu orientiren.

Es lag auf der Hand, daß in solchen Verhältnissen auf freiwillige Lieferungen vom Lande nicht allzu viel zu rechnen war. Da man nun aber, um die Einwohner nicht noch mehr zu erbittern, trotz des Inhalts der Manifeste doch davon absah, mit Gewalt zu requiriren, konnten ernste Verlegenheiten erst recht nicht ausbleiben mit dem Augenblicke, wo den Preußen das baare Geld auszugehen drohte, und nun auch die Gutgesinnten sich weigerten, für ihr Getreide etwa Bons oder Empfangsquittungen in Zahlung zu nehmen. Dohna bat den König um Geld, um seine Bedürfnisse bestreiten zu können;<sup>1)</sup> bis dies aber bewilligt werden konnte, vergingen natürlich einige Tage,<sup>2)</sup> und was nützte es dann schließlich wieder, daß man Getreide hatte, wenn man aus Mangel an den nöthigen Ziegeln nicht im Stande war, die Feldbacköfen aufzuschlagen,<sup>3)</sup> also überhaupt kein Brot backen konnte.

Dies nur zur Erklärung der im Folgenden näher zu schildernden Verhältnisse. Die erwähnten Uebelstände stellten sich übrigens keineswegs gleich zu Anfang und alle auf einmal ein; und erst in der zweiten Juliwoche fingen sie an, einen wirklich bedenklichen Umfang anzunehmen.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> D. d. Bogdanowo 6. Juli. („Armee-Kommando“.)

<sup>2)</sup> Dohna hatte 150 000 Thaler erbeten; der König bewilligte nur 100 000 Thaler, d. d. Lager bei Schmottseifen 12. Juli. (Ebendasselbst.)

<sup>3)</sup> Ueber die Einrichtung der preußischen Feldbacköfen — eisernes Bügelgestell mit Ziegelfüllung — vergl. Rekow Bd. II, S. 82 Anm. Nur die Bügel wurden auf Wagen mitgeführt, die nöthigen Ziegel pflegte man jedesmal vom Lande zu requiriren; eben diese aber gab es in Polen, dem Lande der Lehmhütten, zu selten und zu wenig. — Ueber die Einrichtung des Proviant- und Magazinwesens und der Bäckerei überhaupt und die doppelt große Wichtigkeit dieser für die damalige Kriegsführung vergl. Tempelhof Bd. I, S. 166—172.

<sup>4)</sup> Die Angaben darüber, wann das Brod thatsächlich ausgegangen sei, stimmen nicht mit einander überein. Das Journal der Dohna'schen Armee („Armee-Kommando“ S. 91) sagt, man hätte am 13. Juli nur noch auf drei Tage Brod gehabt; Dohna selbst schreibt an den König am 17. Juli (ebenda S. 79), daß man am 14. schon seit zwei Tagen kein Brod mehr gehabt habe; ebendasselbe erzählt Gaudy (ebenda S. 105) und der russische



Wir haben die preußische Armee in ihrem Lager bei Dbornik verlassen, wo sie am 4. Juli, die weitere Entwicklung der Dinge abwartend, stehen geblieben war. Nachdem man sich nun überzeugt hatte, daß den Russen auf dem östlichen Wartheufer doch nicht beizukommen sei, beschloß man, auf die andere Seite des Flusses hinüberzugehen, um dort sein Heil zu versuchen. So defilirte denn die ganze Armee am 5. und 6. Juli bei Dbornik auf das linke Ufer, die Brücken wurden abgebrochen, und die Armee lagerte sich zwischen Bogdanowo und Obiezierz, wo man zunächst begann, einmal wieder einen größeren Vorrath Brot zu backen. Die Vorposten unter Woperšnow standen bei Przeclaw.

Der Oberst Hordt war mit seinem Freiregiment und 200 Husaren von verschiedenen Regimentern bei Dbornik stehen geblieben, bis die Brücken abgebrochen waren. Darauf aber wandte sich derselbe nach Nordosten in der Richtung nach Thorn zu; er sollte versuchen, den Russen von dort aus die Zufuhr abzuschneiden und sich, wenn möglich, der feindlichen Magazine in Thorn und Kulm zu bemächtigen. Ganz soweit vorzudringen, gelang nun Hordt allerdings nicht, dennoch zerstörte er, abgesehen von einigen kleineren Depots in einzelnen Mühlen, sehr bedeutende feindliche Vorräthe in Kosasen, Wongrowitz, Czyn, Znin und namentlich das sehr bedeutende Magazin in Bromberg, alles zusammen allein über 60 000 Scheffel Korn, Gerste, Schrot und Hafer, und kehrte schließlich mit mehr als 70 Gefangenen und sehr beträchtlicher Beute über Koronowo, Polnisch-Kamin und Polnisch-Friedland auf preußisches Gebiet, und von hier endlich über Landsberg zur

Bericht endlich (Danziger Beiträge Bd. VIII, S. 129) enthält gar schon unter dem 10. Juli die Angabe: man hätte vernommen, daß die Preußen bereits seit fünf Tagen kein Brot mehr hätten, und daß sie sich mit dem zusammengebrachten Vieh kümmerlich behelfen müßten, sowie daß für die Pferde kein Hafer mehr vorhanden wäre. Diese Widersprüche sind jedenfalls dadurch aufzuklären, daß es einerseits eben nicht bei allen Truppentheilen gleichmäßig war, daß die einen noch Brot auf ihren Wagen mit sich führten, während andere vielleicht ihre Fuhrwerke überhaupt eben gerade jetzt unter dem Nachdrängen der Kosaken eingebüßt hatten, und daß man andererseits doch immer wieder hier und da wenigstens etwas backen konnte, so daß dadurch zum Theil wieder Brot an Stelle des sonst unvermeidlich gewordenen Mehlsbreies treten konnte.



Armee zurück, ohne daß es dem nachsetzenden Feinde gelungen wäre, ihm irgendwie noch eine ernste Schlappe beizubringen.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Vergl. das Verzeichniß der von Hordt zu Grunde gerichteten feindlichen Magazin-Vorräthe: Danziger Beiträge Bd. VIII, S. 199, auch in der Feldengeschichte Bd. V, S. 850: Danach war Hordt am 8. Juli in Rogasen, wo die Preußen bereits am 29. Juni einmal gewesen waren, sich aber inzwischen wieder Russen eingenistet hatten (Danziger Beiträge Bd. VIII, S. 123). Am 9. Juli wurden auf einigen umliegenden Mühlen, deren Namen allerdings der preußische Bericht bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, Vorräthe vernichtet, am 10. ging es nach Wongrowitz, am 11. nach Gzin, am 12. nach Znin und am 15. befand sich Hordt in Bromberg. Hier scheint es mit der Bedeckung des Magazins ein kleines ernsteres Gefecht gegeben zu haben (vergl. das Tagebuch des Regiments Hordt: Sammlung ungedruckter Nachrichten Bd. V, S. 181 f. und das „Journal“ in der Bellona Stück XI, S. 75 f.). Die hier stationirten 200 Kosaken nahmen zwar schleunigst Reißaus, der Führer der etwa 100 Mann starken Infanterie-Bedeckung aber machte Miene, seine Vorräthe zu vertheidigen, mußte sich dann aber schließlich doch ergeben. Die Preußen verloren hierbei nach ihrem eigenen Bericht 2 Husaren todt und 3 verwundet, und machten dafür 3 Offiziere, 2 Unteroffiziere und 70 Mann zu Gefangenen. Außer den sehr bedeutenden Getreidevorräthen — das erwähnte Verzeichniß spricht von etwa 52000 Scheffeln — hatten sich in Bromberg vorgefunden: 6000 Paar neue Schuhe, 5700 Paar Strümpfe, 600 Pallasche, 162 neue Munitions- und Küstwagen, 200 neue Räder, 54 Fässer Branntwein, 14 Fässer Wein, 2 Fässer Weinessig, sowie Kisten mit Citronen, Pomeranzen, Kaffee, Thee, Zucker, Tabak, Reis, Gewürzen und endlich ein kleiner Vorrath von Montirungsstücken. Was die Preußen nicht selbst gebrauchen oder mitnehmen konnten, wurde vernichtet, ins Wasser geworfen oder, ebenso wie einige mit Vorräthen auf der Brahe liegende Rähne, verbrannt. Wir wollen nicht unbeachtet lassen, daß die Chronologie des Hordt'schen Zuges insofern einige Schwierigkeiten bietet, als außer dem erwähnten Verzeichniß keine andere uns bekannte Quelle, auch das Tagebuch des Regiments nicht, genaue Tagesdaten über den Fortgang dieser Unternehmung giebt. Dagegen erzählt dann Sulicki (S. 228): Hordt sei bereits am 8. Juli bei Bromberg gewesen, wo er sich 2 Tage hätte aufhalten müssen, um die Vorräthe zu vernichten. Woher Sulicki diese Nachricht hat, haben wir nicht ermitteln können. Das Tagebuch des Regiments spricht allerdings allgemein davon, daß man mit nur wenigen Stunden Raft Tag und Nacht marschirt sei, und dies würde ja an sich die Version Sulickis unterstützen. Erscheint diese trotzdem als geradezu ungeheuerliche Leistung unglaublich, so muß andererseits zugegeben werden, daß Hordt nach den im erwähnten Verzeichniß gegebenen Daten wiederum im Verhältniß sehr langsam marschirt wäre. Wäre die Version Sulickis richtig, so bliebe doch unerfindlich, wie



Der Uebergang der Dohna'schen Armee über die Warthe hatte nun aber inzwischen die Stellung derselben in keiner Weise günstiger gestaltet. Der Umstand, daß man jetzt mit der russischen Armee nähere Fühlung bekam, ließ zugleich die große numerische Ueberlegenheit der feindlichen leichten Truppen in sehr empfindlicher Weise hervortreten. Das erste unangenehme Ereigniß in dieser Hinsicht war folgendes: Ein kleinerer preussischer Transport mit Mehl und Fourage beladener Wagen, der zugleich mit der Feldapotheke, der Lazaretheinrichtung und einigen Ärzten von Driesen aus unter Bedeckung eines Kommandos Reconvalenzirter und einer kleinen Abtheilung neumärkischer Provinzialhusaren zur Armee abgegangen war, fiel größtentheils in die Hände des Feindes. Der Befehlshaber dieser Kolonne vermuthete die preussische Armee noch auf dem rechten Ufer der Warthe bei Obornik, der ihm entgegengeschickte Feldjäger, der ihn eines ~~besten~~ belehren sollte, verfehlte sein Ziel; und so ging denn ~~der~~ Transport thatsächlich nach Obornik, wo er eine Beute der jetzt ~~überall~~ herumstreifenden Kosaken ward.<sup>1)</sup>

Um nun dieser Bewegung der russischen leichten Truppen, die den Preußen alle Zufuhr abzuschneiden drohten, ein wenig die Spitze zu bieten, beauftragte Dohna am 9. Juli den Obersten Dingelstädt von den Husaren, mit 200 Pferden ein zur Zeit bei Samter stehendes Detachement Kosaken anzugreifen, während von der jetzt bei Cerekwice stehenden Avantgarde der Armee aus

der Oberst für den Marsch von Obornik nach Bromberg nur 2 Tage, für seinen Rückzug von dort über Preussisch-Friedland und Landsberg nach Züllichau, wo ihm doch die Russen auf den Fersen saßen, aber 3 Wochen nöthig gehabt haben kann.

<sup>1)</sup> Nach dem Armee-Journal und nach Gaudy („Armee-Kommando“ S. 88 bezw. 99) bestand der Transport aus „einigen hundert“ Wagen und die Wegnahme des Transportes fand am 7. Juli statt. Der russische Bericht enthält die Nachricht zwar in dieser Form nicht, bringt dagegen unterm 9. und 11. Juli verschiedene Notizen, nach welchen es scheint, daß dieser Transport zunächst nur zersprengt und dann erst nach und nach vom Feinde erbeutet worden ist. Die geringe Bedeckung wurde niedergehauen oder gefangen genommen, und nur dem kleinen Husarenkommando gelang es, sich größtentheils wieder nach Driesen zu retten. Ueber die neumärkischen Provinzialhusaren vergl. übrigens: Schwarz, Preussische Landmilizen S. 179 ff.



ihnen 400 Pferde über Kazmierz in den Rücken fallen sollten. Als aber eine halbe Stunde nach dem Abmarsch des Obersten ein starkes Gewehr- und Geschützfeuer bei der Avantgarde hörbar wurde, und gleich darauf die alarmirende Nachricht eintraf, daß die ganze feindliche Armee dort im Anmarsch zu sein scheine, ließ Dohna schnell die Bäckerei abbrechen und marschirte in zwei Treffen mit seiner ganzen Macht rechts ab, um die Avantgarde zu unterstützen, in der Hoffnung jetzt endlich vielleicht eine Entscheidung herbeizuführen. Diese Hoffnung bewahrheitete sich nun allerdings nicht, die Angreifer hier waren auch wieder nur leichte Truppen, die nicht gewillt waren, sich mit den Preußen in ein ernsteres Gefecht einzulassen. Dagegen erfuhr man jetzt von Gefangenen, wie sehr man sich von den Russen hatte zuvor kommen lassen: Bereits am 7. Juli hatte deren Hauptarmee Posen verlassen, war unter dem Schutze ihrer großen Massen leichter Kavallerie, welche die Preußen inzwischen hatten beschäftigen müssen, westlich abmarschirt, und stand jetzt in einem Lager bei Tarnowo und Janowice, bereits einen Tagemarsch näher der schlesischen Grenze als die Preußen.

Um sich nun nicht noch mehr nach Norden abdrängen zu lassen, marschirte Dohna sofort weiter bis nach Kazmierz, wo er, von den Feinden nur durch das dortige Defilee getrennt, ein Lager bezog. Der nächste Tag verging unter gegenseitigen Refognoscirungen. In der Nacht vom 10. zum 11. beabsichtigten darauf die Preußen das Defilee von Kazmierz zu passiren und sich auf die anscheinend sehr schwache rechte russische Flanke zu werfen, doch ward dieser Plan noch im letzten Augenblicke wieder aufgegeben bzw. verschoben, als man bemerkte, daß die Russen sich ihrerseits inzwischen in Bewegung gesetzt hatten, und einstweilen noch garnicht abzusehen war, worauf ihre Bewegungen hinauszüßten. <sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Dies wenigstens war nach den übereinstimmenden authentischen Berichten Wopersuows und Dohnas an den König d. d. Meseritz 16. bezw. 17. Juli („Armee-Kommando“ S. 76 und 78) der einzige Grund, weswegen die Preußen in dieser Nacht nicht angriffen; wir haben keine Veranlassung, auf Muthmaßungen und persönliche Ansichten anderer Berichte hin diese ausdrücklichen Angaben in Zweifel zu ziehen.



Schon der nächste Morgen schien diese abwartende Stellung zu rechtfertigen. Auf dem rechten Flügel der Dohna'schen Armee, nordwestlich vom Bythiner See, befand sich ein bis zu dem Dorfe Wiltzschin reichender Höhenzug, der von den Preußen bisher unbefestigt geblieben war, trotzdem er fast die ganze eine Hälfte ihrer Aufstellung beherrschte. Dies hatte der russische Oberfeldherr bemerkt, und sich daher noch in der Nacht zum 11. Juli mit seiner ganzen Macht auf Wiltzschin zu in Marsch gesetzt, um sich der dortigen Höhen zu bemächtigen. Zum Glück ward man sich preußischerseits noch bei Zeiten über diese Absichten des Feindes klar, und es gelang den von Dohna abgesandten Truppen grade noch in dem Augenblick die kritischen Anhöhen in ihre Gewalt zu bringen, als der feindliche Vortrab bereits gegen den Fuß derselben anrückte. Es kam nun zu einer scharfen Kanonade, dennoch vermochten die Russen nicht die Preußen aus ihrer einmal eingenommenen Stellung zu vertreiben; gegen Mittag war alles wieder ruhig. Die Preußen lagerten sich zwischen Wiltzschin und Senkowo, Soltzkow zwischen Bythin und Mlodasko; nur die Kosaken und Husaren scharmüßirten etwas gegen einander.

Am Tage darauf suchte nun der russische Oberfeldherr seinen Zweck von der anderen Seite des Sees her zu erreichen. Unter Zurücklassung eines starken Korps bei Bythin, marschirte er mit seiner Hauptmacht wiederum noch während der Nacht ab und richtete seinen Marsch um den See herum auf Gorzowice. Wohl dachte man preußischerseits daran, ihm den Ausgang aus dem dortigen Defilee zu verlegen; da es hierzu aber vielleicht schon zu spät war, nahm Dohna nur eine besonders vortheilhafte Stellung zwischen Senkowo und dem Nordrande des Sees, die Kavallerie zwischen Senkowo und Przystanki, während gleichzeitig einige Bataillone zwischen Wiltzschin und Koczki zur Beobachtung des bei Bythin stehenden feindlichen Detachements zurückgeblieben waren. So passirten denn die Russen ungehindert Krzeszkowice und wandten sich von hier auf Przystanki und Lubosin, immer mehr westlich, sich fortwährend mit den Preußen herumkanonirend, aber ohne Miene zu machen, dieselben in ihrer vortheilhaften Stellung anzugreifen. Je mehr die Russen nach Westen gingen, desto mehr zog schließlich auch Dohna seine Truppen immer weiter



halblinks auf Podrzewie, ohne aber auch seinerseits Gelegenheit zu finden, dem Feinde irgendwie eine Schlappe beizubringen. Von Morgens früh bis zum Abend dauerte die Kanonade, bis endlich beide Armeen, vom Marschiren herzlich müde, einander gegenüber ein Lager bezogen.<sup>1)</sup>

Durch die vollkommene Drehung an diesem Tage waren nun umgekehrt gegen bisher die Russen nach Norden und die Preußen nach Süden gekommen, freilich, ohne daß dadurch irgend eine Besserung in der Lage der letzteren herbeigeführt worden wäre. Soltkyfow stand jetzt der Weg nach Pinne frei, und es schien fast, als wenn die Dohna'sche Armee von ihrer Rückzugslinie abgeschnitten werden sollte; doppelt bedenklich zu einer Zeit, wo der immer mehr zunehmende Brotmangel auf das Gebieterischste die baldige Rückkehr nach der preussischen Grenze forderte.

Noch einmal sollte ein meisterhafter Schachzug Dohnas, wenigstens in dieser letzteren Hinsicht, die Sache ins Gleichgewicht bringen. Während nämlich am 13. Juli die Russen, wie man bald bemerken konnte, allmählich ihre Avantgarde auf Pinne vorzuschieben begannen, ließ der preussische Feldherr seine Truppen zunächst noch den ganzen Tag über ruhen, hob dann aber Abends um 10 Uhr sein Lager bei Senkowo auf und marschirte, das Defilee von Wilttschin passirend, in weitem Bogen in zwei Kolonnen über Wilttschin, Brodki und Brody bezw. Mlynkowo, Duschnik und Slivno auf Neustadt b. P., wo er am 14. Juli Nachmittags mit der ganzen Armee, ohne auch nur einen Trainwagen verloren zu haben, ankam. Damit war dann den Russen der Vorsprung wenigstens einstweilen wieder einigermaßen abgewonnen worden. Als die preussische Vorhut in Neustadt angekommen war, hatte sie dort erst 100 Kosaken vertreiben müssen, und nachdem nun inzwischen die ganze Armee eingetroffen war, zeigte sich bald darauf die ganze russische Hauptmacht von Pinne her im Anmarsch. Dennoch kam es auch diesmal nur zu einer Kanonade, infolge deren ein Theil des preussischen linken Flügels gezwungen

<sup>1)</sup> Das am Morgen bei Bythin zurückgelassene russische Korps hatte sich inzwischen auch um den See herum gezogen und wieder mit der Hauptarmee vereinigt.



ward, sein Lager etwas weiter rückwärts zu nehmen, um nicht beständig in Schußweite des Feindes zu sein. Die Nacht kampirten beide Armeen wieder unmittelbar einander gegenüber, und den nächsten Morgen trat die Dohna'sche Armee den Weitermarsch auf Betsche an.

Da nun in Neustadt wegen der unmittelbaren Nähe des Feindes wieder nicht hatte gebacken werden können, der Brotmangel aber allmählich bedenkliche Dimensionen anzunehmen begann, war von dort aus an alle schlesischen und neumärkischen Magistrate, Landräthe und Beamte längs der Grenze der Befehl ergangen, soviel Brot als immer aufzutreiben sei, nach Meseritz zu schicken. Dies geschah, und als die Preußen zwei Tage darauf, am 16. Juli, im Lager bei Meseritz ankamen, waren sie wenigstens dieses drohenden Mangels überhoben, um so mehr, als dann gleich darauf hier auch wieder die Bäckerei in Betrieb gesetzt werden konnte.<sup>1)</sup>

Für den Abmarsch der Preußen von Neustadt auf Meseritz war ausschließlich die eigene augenblickliche Nothlage maßgebend gewesen; vor der Wagenfrage war einstweilen Alles zurückgetreten, und so hatte man es denn momentan auch nur angenehm empfinden können, daß die russische Armee nicht auch hierher wie bisher auf dem Fuße folgte. Als dann aber die Nachricht kam, daß Soltikow, augenscheinlich in der Absicht, möglichst schnell nach Schlessien zu gelangen, um sich dort mit den Oesterreichern zu vereinigen, südlich ausgebogen und bereits am 17. Juli in Bentzen eingetroffen sei, brachen auch die Preußen wieder von neuem auf. Die Avantgarde unter Wopersnow wendete sich zunächst am 18. nach Kloster Paradies und von dort weiter nach der Oder, und die Hauptarmee folgte am 19. nach Paradies nach, während die Bäckerei zunächst noch in Meseritz unter Bedeckung zurückblieb. Die Russen rückten am 19. Juli nach Bomst und besetzten Züllichau, von wo sie aber am nächsten Tage wieder von den anrückenden Preußen vertrieben wurden, die alsbald in dem Dreieck Züllichau = Kalzig = Kay ein Lager bezogen. Soltikow aber

<sup>1)</sup> Ueber diese Anwesenheit der Dohna'schen Armee in und bei Meseritz vergl. Zachert's Chronik der Stadt Meseritz, S. 98.



nahm sein Lager zwischen Langmeil und Schmölln an der faulen Odra. Damit hatte das polnische Gebiet vor der Hand aufgehört, Kriegsschauplatz zu sein.

Wir können hier die beiden Armeen verlassen, das folgende ist bekannt. Der König, mit den geringen Erfolgen Dohnas unzufrieden, enthob diesen seines Kommandos <sup>1)</sup> und ernannte den General von Wedell als „Diktator“ zu seinem Nachfolger, mit der ausdrücklichen Weisung, die Russen unter allen Umständen anzugreifen und zu schlagen, und dadurch ihre Vereinigung mit den Oesterreichern zu hindern. Wedell erlitt am 23. Juli die Niederlage bei Kay, und Soltzkow vereinigte sich mit Laudon. Darauf eilte der König selbst herbei, aber nur, um in der furchtbaren Schlacht bei Kunersdorf die Hälfte seiner Armee zu verlieren. Nun stand Schlesien und die Mark den Russen offen. Was Preußen rettete, war die Uneinigkeit seiner Gegner; ihr war es zu danken, daß die Russen, nachdem sie eine Zeitlang in

<sup>1)</sup> Der Brief an Dohna selbst d. d. Schmottseifen 20. Juli ist ziemlich gnädig gehalten (vergl. „Armee-Kommando“ S. 82), schärferer Tadel findet sich in dem Schreiben an Wopersnow, auf dem ja ein sehr großer Theil der Verantwortlichkeit ruhte, d. d. Schmottseifen 16. Juli: „Ihr hättet nicht wie die drei Könige aus Morgenland einherziehen müssen und müßte es nunmehr schon mit den Russen aus sein.“ Wir haben oben (S. 15 Anm.) gesehen, welche großen Hoffnungen der König eben auf diesen Zug gesetzt hatte. Er hat es später geradezu ausgesprochen, daß er das Mißlingen dieser Expedition gewissermaßen als die Quelle alles des Unheils ansehen müsse, welches die Preußen im Laufe dieses ganzen Feldzuges betroffen habe (Frédéric, Oeuvres Vol. V. p. 14). Was die Frage der Schuld oder Nichtschuld Dohnas anbetrifft, so ist dieselbe ja auf das Ausführlichste von dem ungenannten Verfasser in der Schrift „das Armee-Kommando“ u. s. w. erörtert worden. Ob die dort vorgebrachten Gründe alle stichhaltig sind, darüber mag der Leser ev. selbst entscheiden. Nicht genügend beachtet zu sein scheinen mir aber für die ganze Frage die überaus mißlichen Gesundheitsverhältnisse des Generallieutenants. Man vergleiche dazu nur das ausführliche „Attest“ zweier Berliner Ärzte „über den Gesundheitszustand des Gr. Dohna“ vom 10. April 1759 („Armee-Kommando“ S. 66 f.), — wo von Asthma, zurückgetretenem Fieber, den Folgen zweier Verwundungen und Podagra die Rede ist, — man erwäge ferner, daß Dohna thatsächlich auch während seines letzten Kommandos Rückfälle gehabt hat (ebenda S. 84), und man wird für Vieles etwa noch fragliches eine durchaus genügende Erklärung finden.



Schlesien hin und hergezogen und weidlich gefengt und gebrannt hatten, bereits Ende Oktober ihren Rückmarsch durch Polen antraten und in gewohnter Weise ihre Winterquartiere an der unteren Weichsel aufsuchten.

### 1760.

Für den nächsten Feldzug, den von 1760, kam nun das Gebiet der heutigen Provinz Posen als Schauplatz des Krieges nur in sehr geringem Maaße in Betracht. Die Russen waren, diesmal auf ihrem Hinmarsche Hinterpommern in ganz besonderer Weise heimsuchend, Anfang Juli in gewohnter Weise mit den Vortruppen ihrer Hauptarmee wieder in Posen angelangt, wo sie sich dann am 17. Juli, mit Ausnahme des Korps des Generals Romanzow, welches bei Czarnikau stand, vereinigten und zunächst sehr stark verschanzten. Prinz Heinrich, der Bruder des Königs, dem mit 35 000 Mann die Aufgabe geworden, den ganzen Osten der Monarchie bis hinunter nach Glogau und Breslau zu decken, hatte seine Absicht, den Russen in Polen hinein entgegen zu gehen, aufgegeben und stand zur Zeit abwartend bei Landsberg a. W.<sup>1)</sup> Er hatte, schon der besseren Verpflegung wegen und um den Streifereien der Feinde Einhalt zu thun, seine Armee in mehrere Korps getheilt, und so stand denn der General v. d. Goltz bei Zielenzig. Dieser schickte am 13. Juli den Generalmajor von Spaen mit 6 Bataillonen und 10 Eskadrons nach Althöfchen, zwischen Schwerin und Blesen, vor und bezog darauf selbst am 14. Juli mit dem Hauptkorps ein Lager bei Kloster Paradies. Von hier aus ward dann an demselben

<sup>1)</sup> Der Prinz hatte bereits am 1. Juli für den Fall, daß Truppen seiner Armee genöthigt sein sollten, die polnische Grenze zu überschreiten, ein Manifest veröffentlicht, welches, in derselben Weise wie die früheren preussischen Patente, den Einmarsch in das „befreundete“ Land rechtfertigen sollte. Dasselbe ist abgedruckt in den Danziger Beiträgen Bd. X, S. 722–724. — Ueber den nun in dem Folgenden geschilderten Vorstoß der Vortruppen des Prinz Heinrich'schen Korps in das polnische Gebiet vergl. in erster Linie das „Tagebuch eines Offiziers vom Gräflich Anhalt'schen Füsilier-Regiment, so die Feldzüge von 1756–1763 enthält“, abgedruckt in der Sammlung ungedruckter Nachrichten Bd. IV, S. 150 f. Daneben s. auch das Generalstabswerk Bd. IV, S. 42–44.



Tage Meseritz besetzt,<sup>1)</sup> nachdem die russische Abtheilung, welche dort gestanden, auf den Anmarsch der Preußen hin, sofort zurückgewichen war, und von Meseritz aus ein kleines preußisches Kommando sogar bis nach Neustadt b. P. vorgeschoben. Als dann am 26. Juli die Nachricht einging, daß die russische Armee sich nach Schlesien in Marsch setze und Soltkyfow seine Magazine aus Posen nach Kalisch transportiren lasse, brach Prinz Heinrich, der sich inzwischen auch bereits südlicher nach Königswalde gezogen hatte, am 27. Juli von hier auf, vereinigte sich am 28. mit Golz und Spaen, welche von Paradies kamen,<sup>2)</sup> und lagerte sich zwischen Schlawa und Kuttlau nördlich von Glogau. Die Gelegenheit, auf die der Prinz nun noch hoffte, die einzeln marschirenden russischen Kolonnen in der Ebene von Lissa anzugreifen und schlagen zu können, bot sich leider nicht; und so mußte er jetzt seine ganze Aufgabe darin suchen, die beabsichtigte Vereinigung der Russen und Oesterreicher in Schlesien selbst zu hindern und vor allem auch Breslau zu schützen. So fanden denn die Russen bei ihrem weiteren Vormarsche über Gostyn auf Militsch zunächst kein weiteres Hinderniß.

Das nun folgende: die Schlacht bei Liegnitz, das Hin- und Herziehen der Russen in Schlesien, ihr Vorstoß nach Berlin, haben für uns in diesem Zusammenhange weniger Interesse, das wichtigste bleibt, daß sie auch in diesem Jahre wieder schließlich an die Weichsel zurückgingen, diesmal wieder nicht über Posen, sondern durch die Neumark und Hinterpommern.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Auf diese Anwesenheit der Preußen in Meseritz zielt jedenfalls auch die Notiz bei Zachert (Chronik der Stadt Meseritz, S. 98), daß der Stadt im Jahre 1760 durch die Gnade des Prinzen Heinrich von Preußen der ihr durch den längeren Aufenthalt der Dohna'schen Armee im Jahre 1759 zugefügte Schaden mit 10 222½ Rthlr. vergütet worden sei.

<sup>2)</sup> Die letzten preußischen Truppen, die Arriergarde unter dem Generalmajor von Wangenheim, verließen Paradies erst am 31. Juli.

<sup>3)</sup> In die Zeit nach der Schlacht bei Liegnitz fällt übrigens noch ein Streifzug einer kleinen preußischen Reiterabtheilung bis unmittelbar unter die Mauern von Posen. Ein im königlichen Staats-Archiv (St. P. Miscell. 14) erhaltenes polnisches Protokoll über die auf Veranlassung des russischen Proviandamts vier Tage darauf angestellte Untersuchung enthält nämlich die Nachricht, daß am 24. August 1760 Abends 6 Uhr fünf preu-



## 1761.

Mit diesen geringen Erfolgen ihrer Armeen sehr unzufrieden, befahl nun die Kaiserin Elisabeth, von ihren Bundesgenossen gedrängt, daß der nächste Feldzug in viel energischerer Weise geführt werden sollte. Die Folge dieses Befehls war als die eine Hauptunternehmung die systematische Belagerung der in diesem Kriege schon zweimal eingeschlossen gewesenen Festung Kolberg durch ein großes russisches Heer, eine Unternehmung, welche dann auch den ganzen Sommer und Herbst in Anspruch nahm und den gesammten Ereignissen auf diesem nordöstlichen Kriegsschauplatz einen eigenthümlichen Stempel aufdrückte.

Dies hinderte nun aber nicht, daß sich gleichzeitig auch wieder ein sehr starkes russisches Heer, die russische Hauptarmee unter dem Feldmarschall Butturlin, gegen Schlesien in Marsch setzte, um dort gemeinsam mit den Oesterreichern zu operiren. Diese Armee nun überschritt Ende Mai die Weichsel und rückte in vier Kolonnen und zwar wegen mangelnder Existenzmittel nur langsam in der Richtung auf Posen vor. Die erste Kolonne, die den anderen im Verhältnisse weit vorausgeeilt war, war am 6. Juni in Posen, im Ganzen nur etwa 15000 Mann stark; die nächste Kolonne war vor einer Woche kaum daselbst zu erwarten, und selbst durch diese wäre die Macht der Russen bei Posen noch keine allzu große geworden.

hische schwarze Husaren in dem Posener Kämmererdorf Luban gewesen seien, und daß an demselben Tage spät Abends kurz vor 11 Uhr neun preußische rothe Husaren und ein Offizier durch das Dorf Wilda gekommen seien, sich von dort über die Wiesen nach der sogenannten „Großen Brücke“ (damalige, heute nicht mehr bestehende Verbindung zwischen der Grabenstraße und dem sogenannten Städtchen) gewandt und das hier in der Nähe befindliche russische Heumagazin angezündet hätten; erst nachdem dies vollkommen verbrannt sei, wären sie wieder abgeritten. Woher aber diese kleine Streifpartei kam und wohin sie ging, dürfte sich kaum noch feststellen lassen. Der allerdings sehr oberflächlichen Beschreibung der Uniform nach wäre bei den schwarzen Husaren nur an Angehörige des Husaren-Regiments von Lossow, früher Ruesch, (Nr. 5), bei den rothen an solche des Husaren-Regiments von Zieten (Nr. 2) zu denken, von denen das erstere damals zur Armee des Prinzen Heinrich, das letztere zu der des Königs gehörte. Doch sind die Angaben über die Uniform, wie gesagt, so mangelhaft, daß bindende Schlüsse daraus nicht gezogen werden können.



[Zug des Generals von Zieten, 29. Juni bis 10. Juli.]<sup>1)</sup> Diese günstige Gelegenheit, den jetzt in ihrer Vereinzelung nach schwachen feindlichen Kräften eine Schlappe beizubringen und dabei vielleicht das Hauptmagazin derselben in Posen zu zerstören, glaubte der preußische General von der Goltz, welcher, um die Russen zu beobachten, mit etwas über 11 000 Mann in der Nähe von Glogau<sup>2)</sup> stand, nicht ungenutzt verstreichen lassen zu dürfen; er theilte dem Könige die Sachlage mit und bat um Unterstützung, um einen Vorstoß ins Posensche hinein machen zu können.<sup>3)</sup> König Friedrich gab schließlich seine Zustimmung, das Goltz'sche Korps ward auf etwa 20 000 Mann — 21 Bataillone

<sup>1)</sup> Ueber diesen Zug Zietens nach Polen vergl. Frédéric, Oeuvres Vol. V, p. 126; Danziger Beiträge Bd. XII, S. 589—592; Heldengeschichte Bd. VI, S. 632—634; Tempelhof Bd. V, S. 87—95; Tielke Bd. III, S. 24—27 und Bd. V, S. 29; Rejow Bd. II, S. 360 f.; Bevern S. 128; Generallstabswerk Bd. V, S. 186—194 und 211—214; ferner das bereits erwähnte Tagebuch eines Offiziers vom Gräflich Anhalt'schen Füsilierregiment (Sammlung ungedruckter Nachrichten Bd. IV, S. 155 f.); und endlich Winter, Zieten Bd. I, S. 377—384 und Bd. II, S. 421—439, wo auch der ganze Briefwechsel zwischen Zieten und dem Könige abgedruckt ist.

<sup>2)</sup> Ein anderes, etwa 12 000 Mann starkes preußisches Korps, welches mit dem Goltz'schen zusammen in diesem Jahre die bisherige preußische Ostarmee gewissermaßen ersetzen sollte, stand bei Kolberg unter dem Befehl des Prinzen Eugen von Württemberg.

<sup>3)</sup> Vergl. den von Goltz dem Könige hierfür gemachten Entwurf bei Tempelhof Bd. V, S. 8 ff. Wir haben oben bereits einmal angedeutet, daß die Preußen ihre Züge nach Polen gleichzeitig dazu benutzten, um, soweit es eben ging, Rekruten für ihre Regimenter anzuwerben. In dieser Hinsicht unter die Vorbereitungen der von Goltz geplanten Expedition ist gewissermaßen zu rechnen sein Patent vom 25. Mai 1761, durch welches die Polen zum Eintritt in das sehr zu verstärkende preußische Bosniaken-(Ulanen-)Korps aufgefordert wurden. (Danziger Beiträge Bd. XII, S. 588 f.) Dagegen ist ein den bevorstehenden Einmarsch entschuldigendes Manifest unseres Wissens diesmal nicht mehr veröffentlicht worden, ebenso wenig wie einige Monate später in Ansehung des Zuges des Generals von Platen. Wie sehr man sich polnischerseits bereits daran gewöhnt hatte, gelegentlich auch noch die Preußen im Lande zu haben, zeigt der Umstand, daß die polnischen Edelleute sich diesmal alsbald freiwillig erboten, der Zieten'schen Armee alle Bedürfnisse gegen Bezahlung zu liefern (Zieten an den König d. d. Kofien 30. Juni, bei



und 48 Eskadrons<sup>1)</sup> – verstärkt, und der General war im Begriff, am 28. Juni von Glogau aufzubrechen, als er plötzlich heftig erkrankte,<sup>2)</sup> wodurch die ganze Unternehmung für den Augenblick ins Stocken gerieth. Der König, dem dieser unangenehme Vorfall gemeldet wurde, sandte sofort den Generallieutenant von Zieten nach Glogau, um das Kommando des Goltz'schen Korps zu übernehmen. Zieten<sup>3)</sup> traf in der Nacht zum 29. in Glogau ein,<sup>4)</sup> und sofort setzte sich die Armee am nächsten Morgen in zwei Kolonnen in Marsch; die eine ging an Frauastadt vorbei über Ober-Prißchen und Röhrsdorf, die andere über Alt-Driebitz und Groß-Pißen, beide gegen Barga, worauf bei Deutsch-Jeseritz ein Lager bezogen wurde. Ausgeschickte Patrouillen meldeten, daß sich bei Schmiegel feindliche leichte Truppen gezeigt hätten, bald aber wieder verschwunden seien. Noch schien also alles gut zu stehen.

Am nächsten Tage, den 30. Juni, wurde daher der Weitermarsch über Schmiegel auf Kosten angetreten. Nachdem nun schon vorher nördlich wie südlich Kosakenschwärme gesehen worden waren, stieß die preussische Avantgarde unmittelbar vor Schmiegel auf größere feindliche Massen; es war der russische Brigadier von Löpel mit mehreren Tausend Mann Dragonern und Kosaken.<sup>5)</sup> Die Russen machten Miene, sich zurückzuziehen, wurden aber von der preussischen Vorhut unter dem Obersten von Lossow mit großem

Winter II, 426), und daß weiterhin dann auch die Lieferungen wirklich erfolgten, trotzdem die Bezahlung dafür nur zum Theil in Geld, zum Theil aber in Quittungen und Scheinen geleistet wurde.

<sup>1)</sup> So wenigstens Winter (Bd. II, S. 422) auf Grund des Briefwechsels zwischen Goltz und dem König, während die Angaben der anderen Quellen im Einzelnen abweichen.

<sup>2)</sup> Ein Stickschuß (nach den Danziger Beiträgen ein Blutsturz) warf ihn nieder, er verlor am 28. Juni die Sprache, so daß Zieten ihn bei seiner Ankunft nicht mehr sprechen konnte, und starb am 1. Juli.

<sup>3)</sup> Es ist dies der bekannte Husarengeneral Hans Joachim von Zieten.

<sup>4)</sup> Nicht, wie Tempelhof (V, 91) meint, erst am 29. gegen Abend.

<sup>5)</sup> Die Stärke seiner Truppen wird fast von jeder Quelle anders angegeben; so waren es nach Tempelhof (V, 92) 1500, nach der Heldengeschichte (VI, 633) 3000 Mann, Zieten selbst spricht in seinem Bericht an den König d. d. Lager bei Kosten 30. Juni von 2000 Mann (Winter Bd. II, S. 425).



Ungeflüm angegriffen und unter nicht unbeträchtlichen Verlusten,<sup>1)</sup> von den Preußen unausgesetzt scharf verfolgt, bis nach Kosten zurückgeworfen. Als die Preußen aber über Kosten hinaus vordringen wollten, wurden sie hieran durch den General Czernitschew verhindert, der inzwischen zur Unterstützung seiner geschlagenen Vortruppen herbeigeeilt war.<sup>2)</sup> Die preußische Armee lagerte sich darauf bei Kosten, die Stadt selbst, welche mit einem Bataillon besetzt wurde, unmittelbar vor der Front.

Dieser kleine anscheinende Vortheil der Preußen verlor nun aber alle Bedeutung durch die Nachrichten, welche man nach dem Gefecht von den Gefangenen erhielt, und welche am folgenden Tage im Einzelnen ihre volle Bestätigung fanden. Die russische Hauptarmee nämlich hatte, durch das Gerücht von einer preußischen Unternehmung aufgeschreckt, sich nicht nur inzwischen eiligst um Posen zusammengezogen, sondern war sogar, die unfreiwillige Verzögerung preußischerseits benutzend, von dort bereits über Moschin bis in die Gegend von Czempin vorgeedrungen, befand sich also mit ihrer ganzen Macht bereits unmittelbar dem Zieten'schen Korps gegenüber. Unter diesen Umständen konnte von einem Unternehmen auf Posen freilich nicht mehr die Rede sein. Jetzt war Zieten dem Feinde gegenüber nur noch genau in derselben Stellung wie Dohna im Juli des Jahres 1759. Die Russen wollten an dem preußischen Korps vorbei nach Schlesiens marschiren

<sup>1)</sup> Ueber die Verluste der Russen an Todten und Verwundeten verlautet im Einzelnen nichts. Gefangen genommen wurden durch die Preußen nach dem anscheinend zuverlässigsten Bericht in den Danziger Beiträgen (XII, 590) außer dem Brigadier von Löpel selbst: 1 Oberstlieutenant, 3 Subalternoffiziere, 30 Dragoner, 5 Kosaken und 3 Knechte. Zieten spricht von „etlichen 50 Mann“ (Bericht an den König bei Winter II, 425), gleich darauf aber selbst von „40 Mann“ (Bericht an den Prinzen Heinrich ebenda II, S. 249), Gandy andererseits von 43 Mann (ebenda II, S. 426).

<sup>2)</sup> Der sonst gute Bericht in den Danziger Beiträgen (XII, 590) verlegt das Gefecht auf den 1. Juli; mit Unrecht, denn Zieten berichtet bereits am Abend des 30. Juni darüber an den König, ebenso wie auch alle anderen Originalberichte als Datum richtig den 30. Juni angeben. — Der Gesamtverlust der Preußen wird verschieden beziffert, die Angaben schwanken zwischen 14 und 32 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten. Vergl. über die Zusammenstellung der einzelnen Angaben auch Winter Bd. II, S. 426.



und begannen zunächst ihre Vorposten auf Schrimm vorzuschieben. Die Preußen verließen das Lager bei Kosten und bezogen am 3. Juli in einer sehr günstigen Stellung ein Lager bei Storchnest; die Russen aber gingen nach Dolzig.

Die nächsten Tage verliefen nun unter beiderseitigen Refognoscirungen, doch ohne daß die Preußen etwas wesentliches über die Pläne des Feindes hätten in Erfahrung bringen können, in solchem Maße machte sich die große Ueberlegenheit desselben an leichten Truppen — „an der horriblen Menge von Kosakengeschmeiß,“ wie der König sich selbst einmal drastisch ausdrückte,<sup>1)</sup> — bemerkbar. Schließlich ward am 8. Juli der Oberst Dalwig mit 20 Eskadrons und 2 Bataillonen detachirt mit dem Befehl, soweit als irgend möglich gegen Dolzig vorzudringen. Dieser nun stieß bei dem Städtchen Lubin auf die russische Nachhut und das Korps des Generals von Berg. Die weit überlegenen Feinde suchten ihn zu umringen, wurden aber unter erheblichen Verlusten<sup>2)</sup> zurückgewiesen, wobei die preussischen Bosniaken zwei große Kosakensfahnen erbeuteten. Jetzt erfuhr man, daß die russische Hauptarmee bereits am 7. wieder aufgebrochen sei und Borek erreicht habe, und am nächsten Tage kam die Nachricht, daß sie jetzt bereits bei Kobylin angekommen sei. Um sich nicht zuvorkommen zu lassen, richtete daher Zieten seinen Marsch über Bojanowo und Rawitsch nach Trachenberg, wo er am 10. Juli eintraf. Dort empfing er den Befehl des Königs, sich sofort Breslau zu nähern, um hier je nach Umständen schnell zur Vereinigung mit der Armee bereit sein zu können. So marschirte er dann gleich südlich weiter, so daß er am 12. Juli bereits bei Breslau eintraf. Die Russen aber wandten sich nach Zduny und überschritten hier am 15. Juli die schlesische Grenze.

Dieser ganze Zug der Preußen mußte danach im wesentlichen als ein völliger Fehlschlag gelten. Ob er den gewünschten Erfolg

<sup>1)</sup> Schreiben an Zieten d. d. Kunzendorf 5. Juli (Winter Bd. II, S. 430).

<sup>2)</sup> Der Bericht in den Danziger Beiträgen (XII, 591) und in der Heldengeschichte (VI, 634) spricht von einem Verlust der Russen an Todten und Verwundeten von 150 Mann. Preussischerseits verlor man ebendach im Ganzen etwa 20 Mann.



gehabt hätte, wenn die Verzögerung durch die plötzliche Erkrankung des Generals von der Goltz nicht eingetreten wäre, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls ist diese sehr unliebsame Hinausschiebung der ganzen Unternehmung dann doch meist als einer der Hauptgründe für deren schließliches Mißlingen angesehen worden.<sup>1)</sup>

Wir können über die nächste Zeit schneller hinweggehen. Es ist die Zeit des unausgesetzten Manövrirens, der Märsche und Gegenmärsche des Königs und seiner Gegner, welche schließlich mit dem festen Lager der Preußen bei Bunzelwitz ihren einstweiligen Abschluß fand. Hier zwischen Schweidnitz und Breslau stand Friedrich vom 20. August bis zum 26. September, also über einen Monat, in einer wohlverschanzten Stellung, ihm gegenüber Russen und Oesterreicher, ohne daß sie den Muth zu einem Angriff gefunden hätten.

[Zug des Generals von Platen. 13. bis 23. September.]<sup>2)</sup> In dieser Zwischenzeit war es, daß noch einmal

<sup>1)</sup> Bei einer genauen Durchsicht des bei Winter abgedruckten Briefwechsels zwischen Zieten und dem Könige kann man sich allerdings nicht ganz des Gedankens erwehren, als ob die Preußen für das Gelingen des ganzen Unternehmens besondere Hoffnungen gesetzt hätten auf gewisse geheime Unterhandlungen, welche mit einem der selbständigeren russischen Unterfeldherren, dem General von Tottleben, im Gange waren, Hoffnungen, die jedenfalls mit dem Augenblick in Nichts zerstieben mußten, als Tottleben, der sich durch sein Benehmen bei seinen Vorgesetzten verdächtig gemacht hatte, plötzlich verhaftet worden war. Wir wollen auf diese Episode hier nicht weiter eingehen und verweisen im Uebrigen auf Winter (I, 381 und 428 ff.), wo auch die einschlägige Spezialliteratur Berücksichtigung gefunden hat.

<sup>2)</sup> Ueber den Zug des Generals v. Platen vergl. Frédéric, Oeuvres Vol. V, p. 142; Danziger Beiträge Bd. XIV, S. 292—296; Heldengeschichte Bd. VI, S. 644—648; Tempelhof Bd. V, S. 281—293; Tielke Bd. III, S. 61—74, Bd. V, S. 93—99 und Bd. VI, S. 165—177 (Tagebücher der russischen Armee, der preußischen Armee und eines preußischen Offiziers); Keyow Bd. II, S. 377 f.; Bevern S. 129; Generalstabswerk Bd. V, F. 481—500; vor allem aber die Tagebücher in der Sammlung ungedruckter Nachrichten Bd. III, S. 4—16, 43—45, 121, 216—220.



preußische Truppentheile in größerer Anzahl<sup>1)</sup> die polnische Grenze überschritten. Um nämlich den demnächst zu erwartenden Abmarsch der russischen Hauptarmee in die Winterquartiere durch Zerstörung der in ihrem Rücken gelegenen Magazine möglichst zu beschleunigen, andererseits aber auch die Aufmerksamkeit der Russen dadurch von einem etwaigen Einfall in die Mark Brandenburg abzuziehen, hatte sich König Friedrich veranlaßt gesehen, ein Korps von etwa 10000 Mann unter dem Generallieutenant von Platen nach Polen hinein zu entsenden.<sup>2)</sup>

So marschirte denn dieser General am 11. September früh 5 Uhr mit 14 schwachen Bataillonen und 26 Eskadrons<sup>3)</sup> aus dem Lager bei Bunzelwitz ab, den Feinden geschickt ausweichend, über Breslau auf Trachenberg, wo er am 13. an der polnischen Grenze ankam. An demselben Tage noch wurden von Patrouillen die ersten russischen Gefangenen aus Rawitsch eingebracht. Auf die Nachricht, daß sich in Kobylin ein größeres feindliches Magazin befände, wurden sofort 2 Grenadierbataillone und 400 Pferde unter dem Obersten von Kleist dorthin entsendet, wo sie am 14.

<sup>1)</sup> Ueber einen zwischen der Unternehmung Zietens und der Platens liegenden kleinen Streifzug des preußischen Rittmeisters von Reizenstein vom Husaren-Regiment von Gerzdorf, welcher am 24. August früh 3 Uhr mit 90 Pferden vor Bojanowo erschien, die dort postirten feindlichen Dragoner und Kosaken — zusammen 230 Pferde — vollkommen über den Haufen warf und den sie kommandirenden Major nebst 50 Mann gefangen nach Glogau einbrachte, vergl. Danziger Beiträge Bd. XIV, S. 290.

<sup>2)</sup> Daß der König diese Absicht schon früher gehabt, so für den 9. und 15. August, und sie nur damals wegen der immer noch sehr ungünstigen Umstände unausgeführt gelassen hatte, berichtet Tielke Bd. III, S. 61.

<sup>3)</sup> Die Namen der einzelnen Truppentheile werden mehrfach genannt, es sind je zwei Bataillone der 5 Infanterie-Regimenter: Markgraf Heinrich, Braun, Fink, Knobloch, Schenkendorf, dazu 4 Grenadierbataillone: Hachenberg, Arnim, Rothenburg, Görne; ferner je 5 Eskadrons der beiden Dragonerregimenter Pomeiske und Finkenstein, 8 Eskadrons Husaren von Malachowski, 7 Eskadrons Husaren von Ruesch und 1 Eskadron Bosniaken. Die mehrfach sich findende Angabe, es seien nur 25 Eskadrons gewesen, erklärt sich dadurch, daß diese die dem Regiment von Ruesch attachirte Eskadron Bosniaken nicht mitzählt. Platen führte außerdem, abgesehen von 28 Bataillonsstücken noch 22 Geschütze, 8 Pontons, einen kleinen Artillerietrain und eine kleine Bäckerei mit sich; alles überflüssige Gepäck aber hatte zurückbleiben müssen.



September Vormittags anlangten. Die ursprüngliche Absicht, die ganze feindliche Bedeckung des Kobyliner Magazins aufzuheben, mißlang allerdings; diese fand vielmehr Zeit, sich in einen nahe gelegenen Wald zurückzuziehen. Alle Vorräthe aber und mit ihnen eine größere Anzahl Gefangene <sup>1)</sup> fielen in die Hände der Preußen. Das ganze Magazin wurde vernichtet, und Kleist stieß bereits gegen Abend wieder zum Hauptkorps, welches inzwischen über Rawitsch nach Kröben marschirt war.

Durch diese ersten Ereignisse war nun allerdings schon die ganze Gegend in Alarm gerathen, und kleinere russische Abtheilungen begannen gegen die Warthe zu flüchten. In Kröben erfuhr Platen, daß sich ein großes feindliches fahrendes Magazin unter starker Bedeckung zur Zeit bei Gostyn befinde, und so setzte sich dann das ganze Korps am 15. September ebendahin in Marsch. <sup>2)</sup> Erst eine halbe Stunde vor Gostyn stieß die preussische Vorhut, bei welcher sich Platen selbst befand, auf feindliche Kavallerie — etwa 600 Kosaken, Dragoner und Husaren — und gleich darauf erblickte man auch das russische Magazin, welches auf dem sogen. heiligen Berge (Świąta Góra), dicht hinter dem Philippiner-Kloster Glogowko, zu einer Wagenburg aufgefahren war, und zu dessen Vertheidigung eine nicht unbedeutende Menge Infanterie <sup>3)</sup> bereit stand. Inzwischen war das ganze Platen'sche Korps herangekommen. Ein Angriff der preussischen Kavallerie, unterstützt durch einige wohlgezielte Kanonenschüsse, warf zunächst

<sup>1)</sup> Nach der Sammlung ungedruckter Nachrichten (III, 6) über 100, nach Tempelhof (V, 284) und Tielke (III, 64) dagegen nur einige 40 Mann. Der Gesamtverlust der Preußen bei dieser Unternehmung betrug 26 Mann Tode, Verwundete und Vermißte.

<sup>2)</sup> Ueber das Gefecht bei Gostyn vergl. außer den bereits oben S. 40 für den ganzen Zug angeführten Quellen auch noch besonders die Ausführungen Tielkes (VI, 160—185) gelegentlich seiner technisch-militärischen „Untersuchung der Feldbefestigungskunst, Hauptstück XVII: von der Wagenburg, ihrem Angriff und Vertheidigung“. Hier und ebenso unter den Karten zum V. Band des Generalstabswerkes findet sich auch ein genauer Plan des Gefechts bei Gostyn und der Wagenburg selbst.

<sup>3)</sup> Nach der Aussage des gefangenen Brigadiers Czerepon soll die Bedeckung des Wagentrains im ganzen aus 4000 Mann von verschiedenen Regimentern bestanden haben. (Sammlung ungedr. Nachrichten Bd. III, S. 9 und Generalstabswerk Bd. V, S. 486 Anm. 2).



die feindliche Kavallerie mit Verlust von mehreren Gefangenen hinter die Wagenburg zurück, darauf gingen nach weiterer kurzer Kanonade, durch Husaren und Dragoner in der Flanke gedeckt, 4 Bataillone mit klingendem Spiele zum Sturm vor. Ohne einen Schuß zu thun und ohne sich durch das hartnäckige Feuer der Feinde aufhalten zu lassen,<sup>1)</sup> drangen die Preußen mit gefälltem Bajonett an verschiedenen Stellen gleichzeitig in die Wagenburg ein, wo sie in der ersten Erbitterung alles niederstießen, was ihnen in den Weg kam. Nachdem die erste Linie überwunden, ging es auf die zweite und endlich auf die dritte Linie, welche ebenfalls in kurzer Zeit erstürmt wurden.<sup>2)</sup> Was von dem Feinde zu entfliehen suchte, wurde von der preussischen Reiterei eingeholt und entweder niedergehauen oder zu Gefangenen gemacht. Auch die russische Kavallerie, welche sich inzwischen in angemessener Entfernung gehalten hatte, ward dann von den Preußen nochmals angegriffen und entweder vollkommen zersprengt oder gefangen genommen. Die vier preussischen Bataillone, welche den Sturm ausgeführt hatten, mußten sofort die Wagenburg auf allen vier Seiten besetzen. Die vorgefundenen Effekten wurden den Soldaten preisgegeben, von den Wagen aber durfte keiner von seiner Stelle gerückt werden, um die ganze Anlage zur Noth gleich wieder in Vertheidigungszustand setzen zu können. Der General von Platen aber lagerte sich mit seinem Korps unmittelbar bei dem Kloster.

Das Gesammtergebniß des Gefechtes bei Gostyn war nun, daß den Preußen mit der Wagenburg ein Magazin in die Hände gefallen war, von welchem die ganze russische Armee auf Wochen hinaus hätte versorgt werden können.<sup>3)</sup> Daneben aber erbeuteten

<sup>1)</sup> Die Verluste waren, da die Russen meist zu hoch schossen, nicht allzugroß; nur das 1. Bataillon des Regiments von Fink hatte bei seinem Vorgehen auf 40 Schritt zwei Karbätschschüsse auszuhalten, wodurch es 100 Mann an Todten und Verwundeten verlor.

<sup>2)</sup> Die ganze Anlage bestand aus drei ineinanderliegenden Quarrees mit je 50 Schritt Abstand. Der Platz war nach Tielke (VI, 160) gut gewählt, die innere Einrichtung und Vertheidigung aber desto fehlerhafter.

<sup>3)</sup> Nach den Danziger Beiträgen (XIV, 295) auf drei, nach Tielke (VI, 164) sogar auf sechs Wochen.



sie gleichzeitig, — ganz abgesehen von dem sehr bedeutenden, an 5000 Wagen betragenden Fuhrpark,<sup>1)</sup> — 5 Haubitzen und 2 Kanonen, einige Vorräthe an Munition und an baarem Gelde, und machten endlich, außer dem den ganzen Convoy kommandirenden Brigadier Czerepow, mehrere Stabsoffiziere, einige 40 andere Offiziere und gegen 1800 Mann zu Gefangenen.<sup>2)</sup> Die Russen verloren außerdem noch an Getödteten 3—400 Mann und 12 Offiziere, an Schwerverwundeten 114 Mann und 5 Offiziere,<sup>3)</sup> welche als nicht transportirbar, in Gostyn, die Offiziere gegen Revers, zurückgelassen wurden. Der Verlust der Preußen war dagegen erheblich geringer, er betrug an Offizieren 1 Todten und 3 Verwundete, an Mannschaften etwa 100 Todte und 168 Verwundete,<sup>4)</sup> von denen einige beim Weitermarsch des Korps als nicht transportfähig ebenfalls im Kloster Gostyn zurückbleiben mußten.<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Die Pferde der Wagenburg waren zwei Meilen entfernt auf Weide, sie konnten daher größtentheils in Sicherheit gebracht werden; immerhin bekamen die Preußen noch genug Beutepferde, wovon 100 allein zum Dienst für die Armee ausgehoben und angekauft wurden. (Tielke Bd. III, S. 67).

<sup>2)</sup> Die Angaben über die Zahl der Gefangenen schwanken sehr, zwischen 2000 Mann (Regow II, 378) und 1458 Mann (Tielke III, 67), 2 Majors und 43 anderen Offizieren, einschließlich der Schwerverwundeten, (Danziger Beiträge XIV, 294) und 4 Majors und 46 Offiziere, ausschließlich der Schwerverwundeten (Sammlung ungedruckter Nachrichten III, 9). Die Erklärung der verschiedenen Zahlen ist hier vermutlich in dem uns noch ausdrücklich bezeugten Umstande zu suchen, daß einerseits am nächsten Tage immer noch Versprengte gefangen eingebracht wurden, andererseits aber auf dem beschwerlichen Marsche bis Landsberg viele wieder entkamen und entliefen. (Tempelhof V, 287; Sammlung ungedr. Nachr. III, 9).

<sup>3)</sup> Nach Tempelhof (V, 287) wären es sogar 5—600 Todte und 140 schwerverwundete Mannschaften gewesen.

<sup>4)</sup> Am zuverlässigsten erscheinen hier die Angaben in der Sammlung ungedruckter Nachrichten Bd. III, S. 218.

<sup>5)</sup> Nach Brzeziński (Pamiętka jubileuszu Bd. I, S. 224) blieben preußische Verwundete noch den ganzen Winter über bis zum 9. April 1762, im Kloster in Pflege, wodurch demselben außer anderen Lasten, auch noch eine Baar Ausgabe von 757 Thalern erwuchs. — Während des Gefechtes waren Kirche und Kloster, obwohl sie sich mitten im beiderseitigen Feuer befanden, vor jedem ernstern Schaden bewahrt geblieben. Zum Dank



Da Platen alle Ursache hatte, anzunehmen, daß General Butturlin in Schlesien inzwischen von seinem Marsche nach Polen Kenntniß erhalten habe, und dann sicher nicht versäumen werde, ihm ein starkes Korps leichter Truppen nachzuschicken, sandte er schon wenige Stunden nach dem Gefecht einen Theil seines Korps unter dem Generalmajor v. Zieten <sup>1)</sup> mit den Gefangenen und dem ganzen Gepäck in der Richtung auf Czempin voraus. Darauf ward noch das in der Stadt Gostyn befindliche, nicht unbedeutende Magazin vernichtet und schließlich gegen Abend die ganze Wagenburg mit Allem, was noch in und auf derselben war, verbrannt. Um 9 Uhr Abends folgte das Gros der Avantgarde, marschirte die ganze Nacht durch und kam am 16. September gegen Mittag bei Czempin an.

Jetzt sollte das Magazin in Posen an die Reihe kommen. In dieser Absicht marschirte man zunächst am 17. auf Stenschewo, also bis auf etwa 2½ Meile vor Posen. Hier in Stenschewo erfuhr Platen unmittelbar nach seiner Ankunft, daß der russische General Dalke, der mit einem kleinen Korps in und bei Posen gestanden, diesen Ort gänzlich verlassen und sich bis nach Schwersenz zurückgezogen habe. Da gleichzeitig aber auch die Nachricht kam, daß das Magazin in Posen nicht allzu bedeutend wäre, verzichtete der preußische Feldherr darauf, selbst mit dem ganzen Korps dorthin zu marschiren, und bezog, um seinen durch den fortgesetzten Eilmarsch sehr ermatteten Truppen eine kleine Erholung zu gönnen, ein Lager bei Stenschewo, gleichzeitig seine sehr verstärkte Avantgarde mitsammt dem ganzen Gepäck bis nach Buk vorschiebend. Nach Posen aber entsandte er den Oberst-

für diese Rettung beschloß eine Sitzung des Kapitels vom 29. September, fortan und für ewige Zeiten den Tag des Gefechtes durch eine Gedächtnisfeier zu begehen. (Brzezinski a. a. D.) — Die Gefänge der Mönche sind jetzt verstummt, aber noch erinnert ein lebendiges Zeichen an den hitzigen Kampf, der sich einst hier abgespielt hat: es ist eine Kanonenkugel mit der Inschrift „17. September 1761“, die über der kleinen Thür, die zur Kirche führt, eingemauert ist.

<sup>1)</sup> Es ist dies Christian Wilhelm von Zieten, damals Generalmajor und Chef eines Infanterie-Regiments (Nr. 43 der Rangliste von 1806), nicht zu verwechseln mit dem bekannten Husarengeneral Hans Joachim von Zieten.



lieutenant Narzinsky mit 500 Husaren und einigen Dragonern,<sup>1)</sup> mit dem Befehl, die dortigen Borräthe zu verderben. Da man in Posen keinen Feind antraf, verlief dieser Streifzug ganz nach Wunsch. Narzinsky traf noch am 17. September Nachmittags 4 Uhr in Posen ein. Dort wurde bis zum nächsten Morgen um 3 Uhr<sup>2)</sup> das große russische Heumagazin verbrannt, die Montirungskammern und Alles, was sonst zum Armeebedarf gehörte, vernichtet, und das vorgefundene Mehl und Getreide theils verdorben, theils an die Einwohner der Stadt und der benachbarten Dörfer vertheilt. Am Vormittag des 18. September stieß Narzinsky in Buk wieder zum Platen'schen Korps, ohne seinerseits irgendwie vom Feinde auf seinem Rückzuge gestört worden zu sein.<sup>3)</sup>

Daß man aber feindlicherseits inzwischen doch nicht so ganz müßig gewesen, hatte das Hauptkorps bereits unmittelbar vorher erfahren müssen. Als nämlich Platen am 18. September früh

<sup>1)</sup> So das Generalstabswerk (V, 491), während die anderen Quellen überhaupt nur von „den Husaren“ oder „den Husaren von Malachowsky und einigen Dragonern“ sprechen.

<sup>2)</sup> So wenigstens die Sammlung ungedruckter Nachrichten (III, 12 und III, 219), während die allerdings ja auch sonst oft wörtlich übereinstimmenden Heldengeschichte (VI, 647) und Danziger Beiträge (XIV, 295) umgekehrt berichten, daß die Preußen von 3 Uhr des Morgens bis 4 Uhr Nachmittags in Posen gewesen wären. Diese letztere Angabe kann nur ein Mißverständniß sein, denn sie ist unmöglich. Narzinsky verließ Stenschewo am 17. erst um Mittag, und war am 18. Vormittags bereits wiederum in Buk, also  $3\frac{1}{2}$  Meile von Posen.

<sup>3)</sup> Vergl. über diesen Aufenthalt Narzinsky's in Posen insbesondere auch Lukaszewicz Bd. II, S. 299 (nach einer Handschrift Wolictis) und Königl. Staatsarchiv Posen: St. P. Miscell. 14. — Lukaszewicz erzählt allerdings entgegen unserer obigen Darstellung: das in Posen einrückende preußische „Heer“ hätte dort „eine Abtheilung der Russen aufs Haupt geschlagen“, dagegen berichtete Narzinsky nach Tempelhof (Bd. V, S. 290), daß er in Posen „nichts vom Feinde gefunden“. Was das Narzinsky'sche „Heer“, um mit Lukaszewicz zu reden, „aufs Haupt geschlagen“ haben soll, wird wohl eine kleine Kosakenpatrouille gewesen sein, die aber wahrscheinlich auch nichts besseres zu thun hatte, als möglichst bald Fersengeld zu geben. Der Umstand, daß die Preußen einen Theil des Getreides in kleinen Posten an die Einwohner verschenkten oder für ein Spottgeld verkauften, hatte übrigens zur Folge, daß abermals auf



5 Uhr mit dem Groß eben von Stenschevo ausbrechen wollte, kam auf einmal die Nachricht, daß ein anscheinend größeres feindliches Korps von Kosaken, Husaren und Artillerie von Czempin aus im Anmarsch sei, welches die preußischen Posten mit großer Hefigkeit zurücktreibe: es war der russische General von Berg, den der feindliche Oberfeldherr mit einem starken Korps leichter Kavallerie und einiger berittener Artillerie von Schlesiens aus hinter Platen hergesandt hatte, und der, nachdem er sich inzwischen noch mit dem General Dalke vereinigt hatte, jetzt endlich mit den Preußen Fühlung bekam. Platen ließ auf die ersten feindlichen Kanonenschiffe hin einige Bataillone aufmarschiren und zeigte sich bereit, den Kampf aufzunehmen. Der Feind aber machte keine Anstalten, sich weiter zu entwickeln, und zog sich, nachdem ihm eins seiner Einhörner (Geschütze) kampfunfähig gemacht worden war, zurück, worauf die Preußen ihren Marsch auf Neustadt b. P. fortsetzten, allerdings beständig in der Nachhut von den Russen belästigt, so daß man erst mit Anbruch der Nacht im Lager bei Neustadt ankam. Platen hatte so außerordentlich geschickt manövertirt, daß er an diesem Tage auch nicht einen Mann verlor.

Um die durch die ununterbrochenen Gewaltmärsche aufs äußerste erschöpften Truppen — man war seit dem 11. September beständig in Bewegung gewesen — zu weiteren Anstrengungen erst einmal wieder neue Kräfte sammeln zu lassen, blieb das preußische Korps den ganzen 19. September über im Lager bei Neustadt stehen. Diesen Ruhetag benutzten die Russen, um ihrerseits die Garnison von Driesen zu verstärken und andererseits stärkere Kavallerieabtheilungen auf Bronke zu entsenden, um so dem General von Platen bei seinem Marsche nach der Neumark zuvorzukommen, bezw. ihm den Weg zu verlegen. Trotzdem gelangte das preußische Korps unangefochten am 20. nach Birnbaum, am 21. nach Schwerin und stand endlich am 23., nachdem

Veranlassung des russischen Proviandamts eine große Untersuchung über diese Vorgänge angestellt wurde, freilich ohne rechten Erfolg. Ein sehr großer Theil der über die sehr zahlreichen, aber leider recht inhaltlosen Zeugenaussagen in dieser Sache aufgenommenen Protokolle befindet sich noch heute im königlichen Staatsarchiv (a. a. D.).

4/10 24 - op 2'80 25

e



auch die letzte Schwierigkeit, der Uebergang über die Warthe, trotz aller Hemmnisse glücklich überwunden worden war, bei Landsberg wieder auf preußischem Gebiet, um sich von dort aus, den Befehlen des Königs gemäß, zur Unterstützung des Prinzen von Württemberg nach Kolberg zu begeben.<sup>1)</sup> Damit hatte dann auch diese letzte besonders bemerkenswerthe Unternehmung ihren Abschluß erreicht.

Der Erfolg des Platen'schen Zuges, der übrigens den Russen nach ihrer eigenen Berechnung<sup>2)</sup> über 500 000 Rthlr. Schaden verursacht hatte, war nun jedenfalls der, daß die russische Hauptarmee sich gezwungen sah, ihren Abmarsch aus Schlessien sehr zu beschleunigen.

Es ist bekannt, daß die Russen sich, um wenigstens einen greifbaren Erfolg in diesem Feldzuge zu haben, jetzt erst recht mit aller Macht gegen Kolberg wandten, daß schließlich diese Festung ihren monatelangen Anstrengungen erlag, und sie so endlich den lange begehrten festen Stützpunkt erhielten, der sie für den Winter zu Herren alles Landes rechts der Oder machte. Es ist nicht minder bekannt, daß der Tod der Kaiserin Elisabeth und die Thronbesteigung des preußenfreundlichen Peters III. die ganze Lage der Dinge hier im Osten mit einem Schlage veränderte. Jetzt kam der Waffenstillstand und bald darauf der Friede zwischen Preußen und Russen; jetzt gab es für jene im polnischen Lande keinen Feind mehr aufzusuchen, keine feindlichen Magazine mehr zu zerstören.

Damit ist aber keineswegs gesagt, das nun auch die Polen ihre ungeladenen Gäste alsbald losgeworden wären; vielmehr sollte sich zeigen, daß für dieses Land der siebenjährige Krieg eigentlich schon der Anfang vom Ende zu werden bestimmt gewesen war. Die fünf Jahre des Krieges hatten mehr wie alles bisher den Nachbarn gezeigt, in welchem Zustande gänzlicher Ohnmacht sich die Republik befand, sie hatten zu deutlich bewiesen, was man alles den Polen bieten konnte, ohne auf mehr als leere Proteste

<sup>1)</sup> Die Gefangenen, die eroberten Kanonen und die Kranken und Verwundeten wurden unter entsprechender Bedeckung nach Küstrin gesandt.

<sup>2)</sup> Sammlung ungedruckter Nachrichten Bd. III, S. 12.



und passiven Widerstand zu stoßen, sie hatten aller Welt den Beweis geliefert, daß es einen Staat Polen eigentlich garnicht mehr gab.

Die Russen hatten es durchaus nicht so eilig, ihre Heere aus Polen zurückzuziehen und ihr bisheriges Requisitionswesen aufzugeben. Marschirte doch zunächst im Jahre 1762 noch einmal eins ihrer Armeekorps mitten durch Großpolen nach Schlesien, diesmal als Hilfstruppe für König Friedrich. Und als man sich endlich entschloß, das Gebiet der Republik wirklich zu räumen, war auch dies nur für wenige Monate, da die Lage der Dinge für die russische Politik gleich darauf ein abermaliges Eingreifen erwünscht erscheinen ließ. Bereits Mitte Januar 1763 führten russische Truppen den Herzog Biron wieder nach Kurland zurück;<sup>1)</sup> und als dann am 5. Oktober König August III. von Polen starb, schien es nun erst recht Zeit, der Sache endlich ein Ende zu machen. Und seitdem haben auch russische Truppen den polnischen Boden nie wieder verlassen bis zur schließlichen Theilung. Wie sie sich aber in Polen Quartier zu machen hätten, das hatten sie während des siebenjährigen Krieges hinreichend gelernt.

Aber auch die Preußen zeigten, daß an ihnen ebenfalls die Erfahrungen jener oben geschilderten Jahre nicht so ganz spurlos vorübergegangen waren. Dafür nur ein Beispiel:<sup>2)</sup> Noch im Januar 1763, also fast ein Jahr nach dem Umschwunge der Dinge zwischen Preußen und Rußland, rückte der preußische Oberst von Lossow mit seinem Husaren-Regiment ohne weiteres in Nawitsch ein und schrieb von dort aus an die sogenannte Wirthschaftskommission der beiden Wojewodschaften Posen und Kalisch

1) Roepell S. 173.

2) Den hierfür in Betracht kommenden Briefwechsel des Obersten von Lossow mit den polnischen Behörden vergl. Königliches Staatsarchiv Posen: St. P. Varia 88. Nicht uninteressant für die damaligen preußischen Armeeverhältnisse ist es, daß Lossow, zwar preußischer Offizier, aber geborener Pole, an die polnischen Behörden auch seinerseits selbst polnisch schreibt. — Das Material für weitere Einzelheiten ist immerhin dürftig und, soweit es vorhanden, im Wesentlichen nur auf die Stadt Posen bezüglich. Daher zur Charakterisirung der Verhältnisse hier nur das eine Beispiel. — Vergl. im übrigen auch: Pułaskiewicz Bd. II, S. 299—301 und Roepell S. 185 f.



zu Posen, welche bisher das ganze Lieferungs-wesen für die russische Armee zu besorgen gehabt hatte: man solle ihm Kommissare schicken, mit denen er über zu machende größere Getreide- und Fourage-Lieferungen verhandeln könne. Diesem Ansuchen wurde thatsfächlich Folge geleistet, und die geforderten Mengen alsdann im Einzelnen auf die beiden Wojewodschaften ausgeschrieben. Die Bezahlung dieser Lieferungen erfolgte durch — Quittungen, d. h. Papierzettel, die weiter nichts als den Empfang bestätigten. Ob es für diese dann später, nachdem die letzten preußischen Truppen erst im Juli desselben Jahres das polnische Gebiet geräumt hatten, jemals haar Geld gegeben hat, muß füglich dahingestellt bleiben.

Wenn etwas im Stande gewesen wäre, die Polen noch einmal zur Besinnung zu bringen, so war es doch wohl das Verhalten, das Rußen wie Preußen in solcher Weise unter Nichtachtung der staatlichen Selbständigkeit der Republik gegen dieselbe beobachteten. Daß man sich dies aber gefallen ließ, war ein offenes Eingeständniß des völligen politischen Bankerotts des Staates; danach konnte die endliche Katastrophe nur noch eine Frage der Zeit sein.





## Quellen und Hilfsmittel.

- Archenholz. Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland von 1756—1763. Mannheim 1788. 8<sup>o</sup>.
- Armee-Kommando. Das Armee-Kommando des Generallieutenants Grafen Christoph zu Dohna a. d. H. Schlodien in den Feldzügen von 1758 und 1759. (Beiheft Nr. 11, gehörig zum Theil IV der „Dohna's“) Als Manuscript gedruckt. Berlin 1884. 4<sup>o</sup>. [Enthält viel urkundliches Material.]
- Bellona. Ein militärisches Journal. 18 Stücke. Dresden 1781—1785. 8<sup>o</sup>.
- Bevern. Herzog August Wilhelm von Braunschweig-Bevern. Versuch und Auszug einer Geschichte der Churfürstlich Brandenburgischen und nachherigen Königlich Preussischen Armee. Nach der Originalhandschrift herausgegeben von Hans Droysen. Berlin 1886. 8<sup>o</sup>. (Auch in den „Märkischen Forschungen“ Bd. XIX.)
- Danziger Beiträge. Beiträge zur neueren Staats- und Krieges-Geschichte. 19 Bände. Danzig 1756 ff. 8<sup>o</sup>.
- Frédéric le Grand, Oeuvres. Tome IV et V (Histoire de la guerre de sept ans Tome I et II). Berlin (Decker) 1847. 4<sup>o</sup>.
- Generalstabswerk. Geschichte des siebenjährigen Krieges in einer Reihe von Vorlesungen, bearbeitet von den Offizieren des großen Generalstabes. 6 Bände. Berlin 1824—1847. 8<sup>o</sup>.
- Heldengeschichte. Helden- Staats- und Lebensgeschichte Friedrichs des Andern. Bd. III—VI. Frankfurt und Leipzig 1758 ff. 8<sup>o</sup>.
- [Rebow.] Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges, in Rücksicht auf Ursachen und Wirkungen. Von einem Zeitgenossen. 2 Bände. Berlin 1802. 8<sup>o</sup>.
- Sammlung ungedruckter Nachrichten, so die Geschichte der Feldzüge der Preußen von 1740—1779 erläutern. 5 Bände. Dresden 1782 ff. 8<sup>o</sup>.
- Tempelhof. Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland. 6 Bände. Berlin 1794—1801. 4<sup>o</sup>.
- Tielke. Beiträge zur Kriegskunst und Geschichte des Krieges von 1756 bis 1763. 6 Stücke. Freiberg 1775—1786. 4<sup>o</sup>.

Für einzelne Notizen oder besondere Verhältnisse kommen neben einigen Archivalien des königlichen Staatsarchivs zu Posen in Betracht folgende Werke:



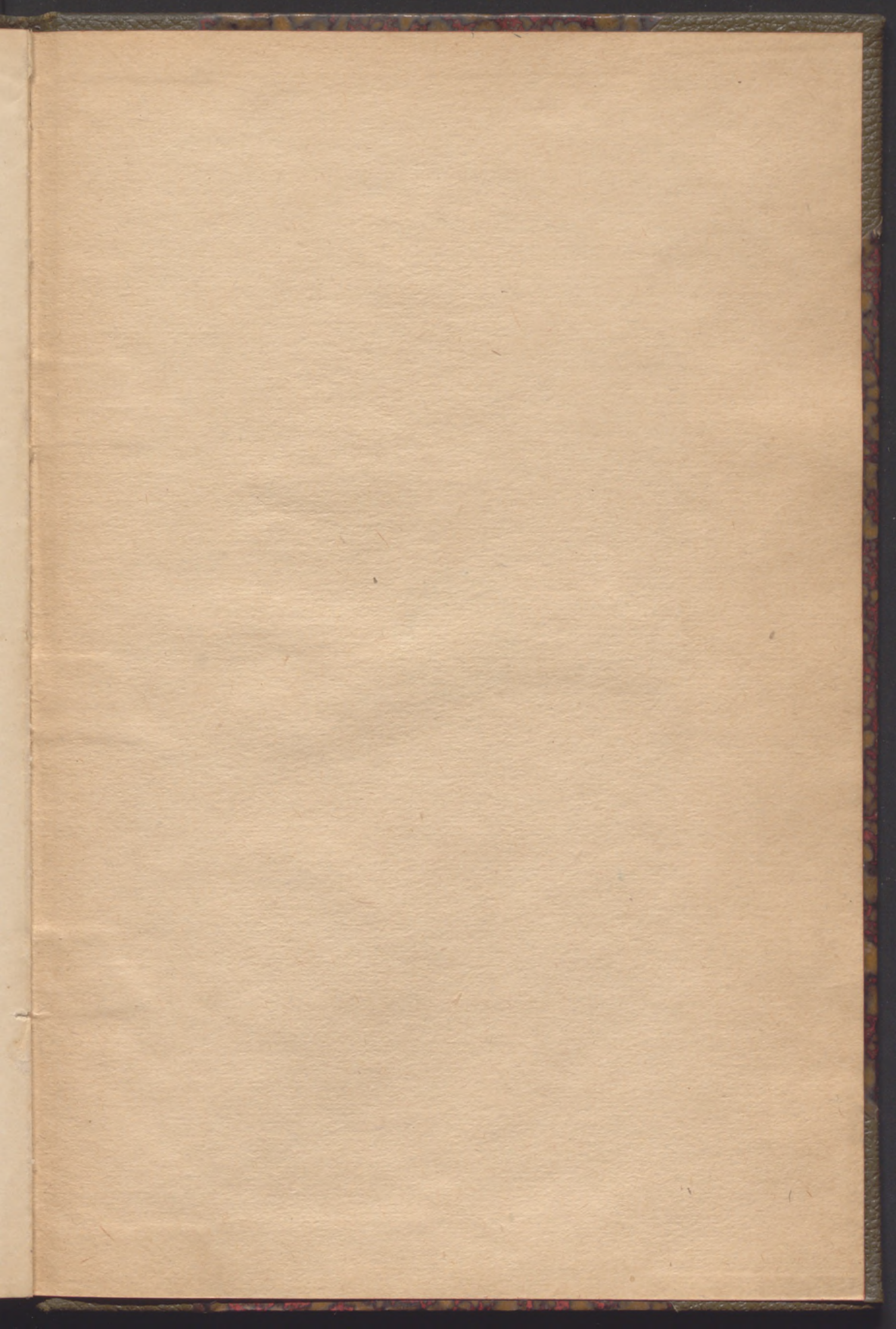
- (Brzeziński.) Pamiątka jubileuszu dwuchsetletniego zgromadzenia XX. Filipinów na Górze Świętej Gostynińskiej roku panskiego 1868. Tom I. Poznań 1869. 8°. [Denkschrift zum zweihundertjährigen Jubiläum des Phippinerklosters auf dem heiligen Berge von Gostyn im Jahre 1868. Bd. I. Posen 1869].
- de Catt. Unterhaltungen mit Friedrich dem Großen. Memoiren und Tagebücher, herausgegeben von Reinhold Koser. Leipzig 1884. 8°. (Publikationen aus den Königl. Preussischen Staatsarchiven Bd. 22).
- Hertzberg. Recueil des déductions . . . rédigées par le ministre d'état comte de Hertzberg. Vol I. Berlin 1789. 8°.
- Zufaszewicz. Historisch-Statistisches Bild der Stadt Posen, übersetzt von Königl. revidirt von Liesler. Band II. Posen 1878. 8°.
- Moszczyński. Pamiętnik do historyi polskiej w ostatnich latach panowania Augusta III i pierwszych Stanisława Poniatowskiego („Pamiętniki z ósmnastego wieku“ tom IX). Poznań 1867. 8°. [Denkwürdigkeiten zur polnischen Geschichte in den letzten Jahren der Regierung Augusts III. und den ersten Stanislaus August Poniatowskis. — „Denkwürdigkeiten aus dem 18. Jahrhundert“. Bd. IX. Posen 1867].
- Nachrichten, Berlinische, von Staats- und gelehrten Sachen 1759.
- Perles, J. Geschichte der Juden in Posen (Separatabdruck aus Fraenke's Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums). Breslau 1865. 8°.
- Recueil de lettres de S. M. le roi de Prusse pour servir à l'histoire de la dernière guerre. Leipsick 1772. 8°.
- Roepell. Polen um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Gotha 1876. 8°.
- Schwarz, F. Preussische Landmilizen im siebenjährigen Kriege. Leipzig 1888. 8°. (N. u. d. T. Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen, herausgegeben von G. Schmoller. Bd. VII, Heft 4).
- Sulicki, Marschall von. Der siebenjährige Krieg in Pommern und in den benachbarten Marken. Berlin 1867. 8°.
- Winter. Hans Joachim von Zieten. 2 Bände. Leipzig 1886. 8°.
- Zachert's Chronik der Stadt Meseritz. Nach der Originalhandschrift herausgegeben von Adolf Warschauer. Posen 1883. 8°. (Auch in Chr. Meyer's: Zeitschrift für Geschichte und Landeskunde der Provinz Posen. Bd. I und II, 1882 und 1883).

5325

u. 5325











+



1294  

---

4 - 2 - 61



BIBLIOTEKA \* \* \* \*



VNIWERSYTĘCKA

5325

\* \* \* \* W TORUNIU \*